

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Warendorf

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johanek

Redaktion
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Warendorf

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2008



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter Johaneck

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor¹, das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.² Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnsberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.³ Das ist in erster Linie dadurch

1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.

2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.

3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden‘) unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.⁴ In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits‘⁵ Rechnung getragen werden.⁶

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft⁷ und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

- 4 Vgl. hierzu z. B. FLEERMANN Bastian, *Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847*, Diss. Univ. Bonn (2006). – LAUX Stephan, *Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit“*. In: GRÜBEL Monika/MÖLICH Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Köln/Weimar/Wien 2005) 79–110. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, *Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit* (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) (Bielefeld 2002).
- 5 DEVENTER Jörg, *Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807)* (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) (Paderborn 1996).
- 6 Vgl. die Beiträge in RICHARZ Monika/RÜRUP Reinhard (Hg.), *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte* (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) (Tübingen 1997). – OBENAU Herbert (Hg.), *Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) (Hannover 2005). – HÖDL Sabine/RAUSCHER Peter/STAUDINGER Barbara (Hg.), *Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit* (Berlin/Wien 2004). – ULLMANN Sabine, *Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum*. In: HÄBERLEIN Mark/ZÜRN Martin (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum* (St. Katharinen 2001) 269–291.
- 7 Vgl. hierzu z. B.: LÄSSIG Simone, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z. B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt⁸, dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen‘ und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter‘⁹ oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica‘¹⁰ zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica‘,¹¹ die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.¹²

- 8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten‘ des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert‘.
- 9 HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002). – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- 10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja HÜTTENMEISTER) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.
- 11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (2. Aufl. Münster 1992); Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (Münster 2000); Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (Münster 2005).
- 12 DEVENTER, Das Abseits (wie Anm. 5). – FAASSEN Dina van, „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) (Essen 1999). DIES./HARTMANN Jürgen: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991). – LINNEMEIER, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von KRUG-RICHTER Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) (Münster 2004) 21–78. – DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70. – POHLMANN Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) (Lemgo 1990).

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.¹³ Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen‘.¹⁴ Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945¹⁵ ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählt Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘¹⁶ zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke¹⁷ ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

- 13 HERZIG Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) (Münster 1973). – DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozess. In: VOLKOV Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) (München 1994) 95–118. – DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005). – NAARMANN Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) (Paderborn 1988).
- 14 PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) (Köln 1997); Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) (Köln 2000); Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) (Köln 1998); Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) (Köln 2002); Bd. 5: Regierungsbezirk Arnsberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) (Köln 2005).
- 15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.
- 16 OBENAU Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David und FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005).
- 17 So stellen z. B. BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas KOHLPOTH und Dieter OBST), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe (Essen 1998) ebenso wie BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999) und – überregional – HAMMERSCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981) die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987) sowie – deutschlandweit – die von DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982) und DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).

2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust‘.¹⁸ Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945‘.¹⁹ Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Literaturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare²⁰ erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden‘ in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum²¹ sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.²² Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brillung, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekanntem Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg²³ – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 SPECTOR Shmuel (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*, 3 Bde. (New York 2001).

19 KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945* (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).

20 SCHNORBUS Ursula (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster* (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983). – *Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer* hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ...*, bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, 2 Teile, bearb. u. a. von WELKER Barbara (München 2001).

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – *Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen* (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen) konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, *Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster*. In: WF 53 (2003) 419–427 und HARTMANN Jürgen, *Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-*

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzen die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden‘ (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland‘ (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts‘, ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken²⁴ von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive‘ (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten‘ (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.²⁵ Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten‘ (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 (Juli 2005) 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan / STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) (Bielefeld 2006) 263–279, hier 269–272.

- 24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch LIPPHARDT Veronika, Zwischen „Inzucht“ und „Mischehe“ – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden“. In: Tel Aviv-Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner (Göttingen 2007) 45–66, besonders 55 f.
- 25 BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996). – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006). – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897). – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931). – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874). – GROTEN Manfred / JOHANEK Peter / REININGHAUS Wilfried / WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006). – JEHLLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten‘ und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen‘ (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.²⁶ Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums‘ (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung‘ (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts‘ (1898–1938)²⁷ erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen‘ (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews‘; die ‚Central Database of Shoah Victims‘ Names‘ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.²⁸

3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998). – SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871). – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896). – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

27 Vgl. dazu MÖLLENHOFF Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 (2003) 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. www.compactmemory.de (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum‘, vgl. www.compactmemory.de der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland‘ (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm> (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.²⁹

4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit³⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmen, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen“ finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache‘ bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

³⁰ Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/ Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘.³¹

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

³¹ Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

Liste der Ortsartikel

AHAUS
AHLEN
Ahsen → DATTELN-Ahsen
Amelsbüren → MÜNSTER-Amelsbüren
Anholt → ISSELBURG-Anholt
ASCHEBERG-Herbern
BECKUM
BEELEN
BILLERBECK
BOCHOLT
Bösensell → SENDEN-Bösensell
Borghorst → STEINFURT-Borghorst
BORKEN
BORKEN-Gemen
BOTTRUP
Buer → GELSENKIRCHEN-Buer
Burgsteinfurt → STEINFURT-Burgsteinfurt
Cappeln → WESTERKAPPELN
CASTROP-RAUXEL
COESFELD
Darfeld → ROSENDAHL
Darup → NOTTULN-Darup
DATTELN
DATTELN-Ahsen
Dingden → HAMMINKELN-Dingden
DORSTEN
DORSTEN-Lembeck
DORSTEN-Wulfen
DRENSTEINFURT
DÜLMEN
DÜLMEN-Rorup
Enniger → ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Ostenfelde
Epe → GRONAU
Freckenhorst → WARENDORF-Freckenhorst
GELSENKIRCHEN
GELSENKIRCHEN-Buer
GELSENKIRCHEN-Horst
Gemen → BORKEN-Gemen
GESCHER
GLADBECK
GRONAU und GRONAU-Epe
Groß Reken → REKEN
HALTERN am See
HAMMINKELN-Dingden
HAVIXBECK
HEEK-Nienborg

Herbern → ASCHEBERG-Herbern
HOPSTEN
Horst → GELSENKIRCHEN-Horst
HORSTMAR
IBBENBÜREN
ISSELBURG-Anholt
ISSELBURG-Werth
Klein Reken → REKEN
LAER
LEGDEN
Lembeck → DORSTEN-Lembeck
LENGERICH
LÜDINGHAUSEN
METELEN
MÜNSTER
MÜNSTER-Amelsbüren
MÜNSTER-Wolbeck
Nienborg → HEEK-Nienborg
NOTTULN
NOTTULN-Darup
OCHTRUP
OELDE
OELDE-Stromberg
OLFEN
Ostenfelde → ENNIGERLOH-Ostenfelde
Osterwick → ROSENDAHL
RAESFELD
RECKLINGHAUSEN
REKEN Ortsteile Groß und Klein Reken
RHEDE
RHEINE
Rorup → DÜLMEN-Rorup
ROSENDAHL Ortsteile Osterwick und Darfeld
SCHÖPPINGEN
SENDEN-Bösensell
SENDENHORST
STADTLOHN
STEINFURT-Borghorst
STEINFURT-Burgsteinfurt
Stromberg → OELDE-Stromberg
SÜDLOHN
TECKLENBURG
TELGTE
VREDEN
WADERSLOH
WALTROP
WARENDORF
WARENDORF-Freckenhorst
Werth → ISSELBURG-Werth
WESTERKAPPELN
Wolbeck → MÜNSTER-Wolbeck
Wulfen → DORSTEN-Wulfen

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe

- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsübergreifende Literatur
 - 4.5 Ortsbezogene Literatur

B der Gesamtdokumentation, Typoskript (Recklinghausen 1985). – Waltruper Zeitung (Chr. Merl) (30. 10. 1987, 17./ 18. 9. 1988) (K.-H. Schomberg) (21. 10. 1988), (S. Seimetz) (28./ 29. 1. 1995), (K.-H. Schomberg) (9. 11. 1995) 9. 11. 2002, 24. 12. 2002, 12. 3. 2005). – Westdeutsche Allgemeine Zeitung (R. Uebelhöhe) (9. 11. 1985, 9. 11. 1988).

Reinhard Jäkel

WARENDORF

1.1 Stadt Warendorf, Kreis Warendorf.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Königreich Preußen, Großherzogtum Berg) seit 1815 Königreich Preußen. – Um 1200 Stadtrechtsverleihung; 1945 Eingemeindung der Bauerschaft Neuwarendorf; im Rahmen der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Eingemeindung der Stadt Freckenhorst.

Infolge des Gesetzes über die Verhältnisse der Juden vom 23. Juli 1847 kam es 1856 zur Bildung einer Synagogengemeinde für die Stadt und den Landkreis Warendorf, zu deren Bezirk die jüdischen Gemeinschaften in Beelen, Freckenhorst, Harsewinkel, Warendorf und Westkirchen zählten. Die Juden in Ostenfelde hingegen gehörten zur Synagogengemeinde in Oelde.

2.1.1 Aus der Zeit vor 1350 sind keine urkundlichen Belege über Juden in Warendorf bekannt. Eine frühe Bezeugung jüdischen Lebens findet sich in den Kölner Stadtrechnungen von 1387, in denen eine ‚Ailka van Warendorf‘ erwähnt wird. Der Herkunftsname verweist wahrscheinlich auf den früheren Wohnort und lässt den Schluss zu, dass Ailka zu jenen Juden gehörte, die zumindest vor 1386, wenn nicht vor 1350 in Warendorf gelebt haben und infolge der Pestpogrome um 1350 vertrieben worden sind. Einträge in jüdischen ‚Memorbüchern‘ aus der Frühen Neuzeit, die an die im Zuge der Pestpogrome vernichteten Gemeinden erinnerten, sprechen für jüdisches Leben in Warendorf in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Schließlich lässt sich erstmals 1433 eine Judenstraße in Warendorf nachweisen.

Erst die Nachwirkungen der politischen Auseinandersetzungen um das münsterische Täuferreich 1535/36 ermöglichten den Juden die Niederlassung im Stift Münster. Fürstbischof Franz von Waldeck (1532–1553) vergab Niederlassungsrechte zuerst in Münster (1536). Spätestens seit 1538 waren Juden auch in Warendorf vergeleitet, denn Isaak und Simon sind in den Rechnungen des fürstbischöflichen Amtes Sassenberg nachweisbar. Die schrittweise Rückgewinnung der städtischen Gerechtsame zwischen 1542 und 1556 bezog sich auch auf das Geleitrecht. Nach dem Tod des Fürstbischofs verschärfte die Regierung des Fürstbistums den Druck auf die Städte, der schließlich 1553/54 zur Ausweisung der Juden führte, offenbar auch von Isaak aus Warendorf. Mit der Verweisung der Juden aus Münster waren ihnen dort über 250 Jahre nur mehr kurzfristige Aufenthalte erlaubt. Die landständischen Vororte Warendorf und Coesfeld gewannen so an Bedeutung für die Ansiedlung von Juden im Münsterland und für die regionale Organisation der jüdischen Gemeinden in der Frühneuzeit.

Zwischen 1553 und 1627 kam es immer wieder zu Versuchen jüdischer Familien, sich in Warendorf niederzulassen. 1563 vergeleitete die Stadt einen Juden Bernt für zwölf Jahre. Der Geleitbrief ist das älteste Zeugnis städtischer Provenienz, das über die konkreten Aufenthaltsbedingungen in der Stadt Auskunft gibt. Bernt und sein Bruder Sander vergaben Kleinkredite gegen Pfänder, lebten also von Zinseinnahmen. In der Laufzeit des

Geleits durften keine weiteren Juden ihren Wohnsitz in Warendorf nehmen; die Brüder besaßen gewissermaßen das Monopol für Kleinkredite auf dem lokalen Markt. Daneben schlachteten sie; die nichtkoscheren Teile durften verkauft werden. Bernt konnte jedoch nicht den hohen Tribut von 400 Ggl. für das Geleit zahlen, so dass sein Bruder in das Rechtsverhältnis eintrat. Nach Sanders Tod ging das Geleit 1570 auf einen gewissen Wulf über. Die gängige Praxis der städtischen Vergeleitungen auch außerhalb Warendorfs verstieß gegen einen Landtagserlass von 1560, der den Landesherrn verpflichtete, Juden aus dem Stift auszuweisen. Der Beschluss der Landstände wurde 1570 wiederholt, woraufhin die Stadt Warendorf das Geleit für Wulf zurückzog. Der Rechtsstreit zwischen Wulf und dem Warendorfer Rat zog sich Jahre hin; Wulf forderte die Rückzahlung des von ihm schon entrichteten Bewilligungsgeldes von 200 Goldgulden. 1596 hatte er schließlich Erfolg; Fürstbischof Ernst von Bayern (1585–1612) wies die Stadt an, ihm entweder Geleit zu erteilen oder ihm sein Geld samt Zinsen zurückzuzahlen.

Die Kölner Kurfürsten als Landesherrn des Stiftes Münster setzten gegen die Stände Vergeleitungen von Juden im Münsterland durch. Anfang 1599 wurden zwei Geleitbriefe ausgestellt: an Moises und Isaak. Nahm der Rat die Vergeleitung von Moises noch hin, versuchte er die Niederlassung des Isaak mit einem hohen Einzugsgehalt von 400 Ggl. zu verhindern. Der Landesherr setzte sich schließlich durch, die Stadt verlangte nur noch 100 Rtlr. und Silbergeschirr im Wert von 70 Rtlrn. Zuzugsgebühr. Als Isaak 1601 starb, schlug die Frau des Moises ihre Schwiegersöhne Salichman und Jonas als seine Nachfolger vor. Die beiden hielten sich unberechtigterweise in Warendorf auf, was der Rat zum Anlass nahm, sich einen Überblick über die in der Stadt lebenden Juden zu verschaffen. Das Ratsprotokoll vom 2. Januar 1602 verzeichnet im Haushalt von Salichman dessen Ehefrau Beda, die Magd Zophira sowie einen Sohn des Moises namens Salomon, im Haushalt des Jonas dessen Ehefrau Anna, die Magd Gödeke, den Knecht Nataniel, einen armen Jungen mit Namen Joseph und einen gewissen Uriar. Hinzu kamen Moises mit seiner Frau sowie die Witwe von Isaak, also insgesamt 13 Personen jüdischen Glaubens.

Diese Zählung hatte Konsequenzen und verdeutlicht die Vorbehalte, die der Rat im Verein mit Alderleuten, Kur und Gilden gegen Juden in der Stadt hatte. Die Restriktionen umfassten eine Beschränkung des Gesindes auf zwei Personen und des Schlachtens nur für den Eigenbedarf, das Verbot, als unvergeleiteter Jude die Stadt zu betreten, und eine Einschränkung der Übernachtungen fremder Juden auf eine Nacht. Zudem wurde der Pfandverkauf neu geregelt. Ein Jahr später folgten weitere Einschränkungen für das Beherbergen von Verwandten, das Schlachten von Vieh und den Verkauf von Fleisch. 1607 ergab die Erfassung der Stiftsjuden, dass in Warendorf zwei jüdische Familien lebten, die von Salichman (bzw. Seligman) und Jonas. Im Stift waren acht bis zehn Familien ansässig; Warendorf stellte mit diesen beiden Haushalten ca. 20–25 % der Stiftsjudenschaft. Es scheint, dass mit Auslaufen des Geleits für Isaak, in das die Schwiegersöhne eingetreten waren, die beiden Familien auf Druck der Alderleute 1612 Warendorf zu verlassen hatten.

1627 konnte sich Nini Levi in Warendorf niederlassen. Zwar sträubte sich die Stadt gegen den Zuzug, doch Fürstbischof Ferdinand von Bayern (1612–1650) verwies auf das ihm zustehende landesherrliche Judenregal. Ende 1638 hielten sich drei Juden in Warendorf auf: neben Nini Levi ein gewisser Levi mit seiner Frau Jutta und ein Jude namens Aser, die zusammen 12 Rtlr. für ein halbes Jahr ‚Wacht und Dienst‘ an die Stadt zu zahlen hatten. In den Spätjahren des Dreißigjährigen Krieges hielt sich ein weiterer Jude so häufig in der Emsstadt auf, dass er sich später nach ihr ‚Bär‘ bzw. ‚Bernd Warendorf‘ nannte. Bernd Levi, wie er auch hieß, war wohl ein Bruder Nini Levis; als Hofjude des Großen Kurfürsten war ihm noch eine große Zukunft beschieden. ‚Bernd Jud von Warendorf‘, wie er in den münsterischen Ratsprotokollen genannt wird, ging während des Friedenskongresses 1644–1648 bei dem Gesandten des Brandenburgers in Münster ein und aus.

Nicht selten bezogen sich die Auseinandersetzungen zwischen Stadt und lokaler Judentum auf die an die Stadt zu entrichtenden Steuern und Abgaben. Am 27. November 1684 hatten die damals in Warendorf verweilenden Juden Nini Levi, Jakob Levi, Jacob Abraham und Isaac Meyer einen Vertrag mit der Stadt abgeschlossen, der eine jährliche Abgabe von 29 Rtlrn. für ‚einquartierung, wacht, schatzung und dienste‘ vorsah, und zwar auf Lebenszeit der Haushaltsvorstände. Knapp zehn Jahre später beschloss Rat, Kur und Gilden, die städtische Abgabe auf 50 Rtlr. zu erhöhen. Die Juden verweigerten die Zahlung. Daraufhin nahm die Stadt Pfänder aus ihrem Besitz in Beschlag. Der fürstbischöfliche Amtdroste gab am 14. Juli 1695 den Juden recht, was die Stadt nicht akzeptierte und die Hofkammer in Münster anrief. Der Ausgang dieses über zehn Jahre ausgetragenen Rechtsstreit ist nicht überliefert.

Im Januar 1709 kam es zu antijüdischen Ausschreitungen, als am Abend der Ratswahlen Jugendliche etliche Fenster von Häusern jüdischer Eigentümer einwarfen. Einige Juden wehrten sich mit Gewalt. Ein Jahr später griff der Obervorgänger Isaak Abraham aus Coesfeld diesen Vorfall auf und beschwerte sich beim Landesherrn, dass der ‚gemeine Pöbel‘ auch in der Synagoge Fenster und Türen eingeworfen hätte.

Wirtschaftliche Vorbehalte der zünftisch organisierten Handwerker und Gewerbetreibenden und religiöse Animositäten gegen die jüdische Minderheit führten später erneut zu Ausschreitungen. Die Konflikte entzündeten sich insbesondere an hohen kirchlichen Feiertagen, aber auch an normalen Sonntagen, in der Karwoche und nicht zuletzt anlässlich von Prozessionen und Versegnungen. Die Geheimkanzlei des Kurfürsten Maximilian Friedrich von Königsegg-Rothenfels (1762–1784) forderte im Frühjahr 1768 Bürgermeister und Rat in Warendorf auf, die Juden gegen Beleidigungen und Angriffe zu schützen. Das konnte tagelange Unruhen jedoch nicht verhindern, wie das Ratsprotokoll vom 26. März 1768 vermerkt. Die verhafteten Bürger waren Gildemitglieder; die Gildemeister boten dem Rat Bürgschaften an. Nicht nur in Warendorf grassierten im Frühjahr 1768 antijüdische Ausschreitungen, sondern auch in vier weiteren Orten des Fürstbistums, darunter auch im benachbarten Freckenhorst. Schließlich reagierte der Fürstbischof in einem Schreiben vom 24. Juni 1768 auf die ‚Excesse‘ gegen die verweilenden Juden, die „unter verschiedenen irrigem und nichtigen Vorwendungen auf allerhand Art von dem Pöbel insultiert, beschimpft und beschädigt worden“ seien, und drohte bei erneuten Ausschreitungen Zuchthausstrafen an.

Am Ende des 17. Jahrhunderts, so ist dem Sammelgeleit vom 18. Dezember 1698 zu entnehmen, waren von 61 Geleiten sechs (9,8 %) an Haushaltsvorstände in Warendorf vergeben worden, am Ende des 18. Jahrhunderts laut Sammelgeleit vom 11. März 1795 von 234 Geleiten im Fürstbistum 15 (6,4 %) für Warendorf. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts fiel der prozentuale Anteil der Warendorfer Geleite an der Gesamtzahl, während sich ihre absolute Zahl und damit die Anzahl der Haushalte mehr als verdoppelte. Verweilende Juden ließen sich in immer mehr Orten des Münsterlandes nieder.

Für das Jahr 1763 liegen umfangreiche Informationen zur Entwicklung des Sozialprofils der jüdischen Haushalte und Familien in Warendorf vor. Zwei Personen- und Haushaltslisten können mit dem Brandkataster von 1768 korreliert werden, so dass sich auch sozialtopographische Aussagen treffen lassen. Die Häuser der elf aufgelisteten Haushaltungen liegen in der Regel an den Verkehrsachsen der Stadt, an der Freckenhorster Str. und Emsstr. in Nord-Südrichtung sowie an der Münster- und Oststr. in West-Ostrichtung. Bei allen Haushaltsvorständen ist, bis auf zwei Ausnahmen (Schulmeister bzw. alleinstehende Frau), als Tätigkeit ‚handelt‘ angegeben. Unter einem Händler wurde jedoch sowohl ein Hoffaktor als auch ein Trödelhändler gefasst, so dass diese Beschreibung wenig aussagekräftig ist. Die Haushalte konnten recht umfangreich sein und spiegelten die soziale Differenzierung der jüdischen Gemeinschaft wider. So lebten im Haus von Jacob Isaac am Markt, dem Rathaus gegenüber, seine Ehefrau, vier bis fünf Kinder und zwei Bedienstete oder im Haus von Moises seine Ehefrau, fünf Kinder, ein Einlieger und drei

Bedienstete. Jacob Isaac ist wohl einer von jenen Warendorfer Hoffaktoren, der, wie auch Michael Meyer Breslau(er), Isaak Salomon und Itzig Salomon, am Ende des Siebenjährigen Krieges damit beschäftigt war, die Kriegskontributionen im Auftrag des Landesherrn aufzutreiben.

2.1.2 Das letzte Sammelgeleit vom 11. März 1795 weist 15 Familien bzw. Haushalte aus, um 1800 lebten also ca. 90 Juden in Warendorf. In der Emsstadt war die größte jüdische Gemeinde im Fürstbistum Münster beheimatet; ihr Einflussbereich erstreckte sich auf das gesamte Ostmünsterland; hier befand sich, sieht man vom mittelalterlichen Münster ab, wohl auch die älteste Synagoge im Stift, die erstmals 1709 erwähnt wurde. Mit dem Tod des Landrabbiners David Michael Breslau 1808 endete jedoch jene Epoche zwischen dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und dem Untergang des Alten Reiches, in der die Judenschaft Warendorfs „eine hervorgehobene, oft führende Rolle“ im Münsterland (D. Aschoff) gespielt hatte. Sie hatte jahrzehntelang mit Obervorgänger und Landrabbiner die Repräsentanten der münsterländischen Judenschaft gestellt, was sich auf die örtliche Gemeinde wie auch das gemeindliche Gefüge der Region auswirkte.

Bis 1810 konnte die Stadt Münster konsequent ein Niederlassungsverbot für Juden durchsetzen. Der erste Jude, der in Münster von der Niederlassungsfreiheit während der französisch-bergischen Herrschaft profitierte, war der Kaufmann Nathan Elias Metz aus Warendorf, dem der Münsteraner Maire am 13. Februar 1810 den Aufenthalt erlaubte. Noch im selben Jahr nutzten weitere vier Warendorfer Juden die neue Freizügigkeit und ließen sich in Münster nieder. 1812 lebten nur noch 67 Juden in Warendorf, 1816 wurden 63 jüdische Einwohner gezählt, was einen Anteil von 1,8 % an der Gesamtbevölkerung ausmachte. In Münster hingegen waren im Mai 1812 bereits 21, im September 1816 schon 80 Juden ansässig. Mit der Abwanderung ging der Bedeutungsverlust der Kleinstadt Warendorf für die münsterländische Judenschaft zugunsten der preußischen Provinzialhauptstadt Münster einher. Von nur noch symbolischer Signifikanz ist der Wegzug des Landrabbiners Abraham Sutro (1784–1869), der nur eine sehr kurze Zeitspanne von Warendorf aus amtiert hatte.

Charakteristisch für jene Zeit, in der Warendorf endgültig in das Königreich Preußen einbezogen wurde und die Juden am Anfang der gesellschaftlichen Integration standen, ist ein ‚Bericht über den früheren und gegenwärtigen Zustand der Juden‘, den der Bürgermeister Johann Caspar Schnösenberg am 13. März 1818 über den Landrat der Regierung in Münster übermittelte. Vorurteile des traditionellen Antijudaismus sowie integrations-skeptische und emanzipationsfeindliche Einschätzungen bestimmten die Wahrnehmung der in Warendorf zum Teil seit Jahrzehnten ansässigen Juden. Schnösenberg befürwortete, nicht so sehr aus religiösen, denn aus soziokulturellen und sozioökonomischen Motiven, eine ‚Verschmelzung der jüdischen Nation‘ mit der christlichen Bevölkerung. Vor allem drängte er auf eine Veränderung von Berufsstruktur und Erwerbstätigkeit der Juden. Hausierverbot, Begrenzung des Handels auf die ‚Vermögenden und angesehensten‘, aber nur unter ‚bezahlung hoher Abgaben‘, und Förderung von Handwerk, Gewerbe und Ackerbau lauteten die Vorschläge. Die Warendorfer Juden hatten fiskalischen Nutzen und gesellschaftliche Verträglichkeit nachzuweisen. Um zu verdeutlichen, welcher Jude unerwünscht war, bediente sich der Bürgermeister des stereotypen Bildes vom ‚Wucher- und Schacherjuden‘, dem Inbegriff des Unterschichten-Juden.

In den Listen der Gewerbetreibenden in Warendorf um 1800 findet sich eine gesonderte Aufstellung der Handel treibenden Juden. Von den 14 angeführten Personen bzw. Familien handelten fünf mit gebrauchten Waren, mit alten Möbeln, Kleidern sowie Bettwerk, und neun mit Ellenware en detail und en gros, wobei Mehrfachnennungen vorkamen. Von den jährlich 19 550 Rtlrn. Umsatz setzten allein vier Familien 14 000 Rtlr. um; die Spannbreite reichte von Hirsch Jacob, der 7000 Rtlr. mit Ellenware, ‚das meiste außer Landes‘, umsetzte, bis zu Juda Isaak, der bei 150 Rtlrn. Umsatz ‚en detail‘ mit alten Möbeln und Betten lag – ein Indiz für die soziale Differenzierung der Juden vor Ort.

In der Einwohnerliste von 1816 werden von den 11 namentlich genannten Haushaltsvorständen 4 als ‚Kaufmann‘ bzw. 2 als ‚Handelsmann‘ gezählt; 5 Haushalte wurden von Witwen geführt. Aus diesen Bezeichnungen ist nicht erkenntlich, womit Handel betrieben wurde und ob bzw. in welchem Umfang der Geldhandel dazugehörte. Hinzu kommen als Bedienstete 2 Knechte, 9 Mägde und 1 Handlungsdiener sowie 2 Lehrer. Auch hier ist eine soziale Hierarchisierung der Haushalte zu erkennen. Im Haushalt der Witwe von Hirsch Jacob fanden 4 Personen ein Auskommen als Bedienstete; viele Haushalte begnügten sich mit je einer Magd. Konkreter fällt die Erfassung der Erwerbstätigkeiten aus dem Jahre 1818 aus: Danach lebten je 12 Personen vom ‚Handel in ihren Häusern, die Metzgerei darunter begriffen‘ und vom ‚Hausiren‘, 2 Personen als ‚Schullehrer und Hausinformatoren‘ und 1 Person von den ‚Künsten und Wissenschaften‘.

1823 wurde eine Übersicht über die Erwerbstätigkeit der Warendorfer Juden erstellt, die nicht spezifiziert war: Von den 24 Einträgen ließen sich 8 Juden als Handelsmann bezeichnen, 1 als Kaufmann. Weiter gab es 1 Trödler, 1 Magazingehilfen und 1 Lehrer. Insgesamt wurden 7 Witwen verzeichnet, von denen 2 als Händlerinnen geführt wurden. Zudem wurden 10 Knechte gezählt. Der Kaufmann Joseph Metz war der Einzige, der 2 Knechte hatte. Für 1834 finden sich in zwei Adressbüchern neue Hinweise auf die Handelstätigkeit Warendorfer Juden: Vertreten sind in dem einen 5 Ellenwaren-, 2 Manufakturwaren- und 2 Fruchthandlungen und in dem anderen 2 Manufakturwarenhändler sowie 1 Korn- und Viktualienhändler.

Die Sozialschichtung der Warendorfer Juden im frühen 19. Jahrhundert reichte vom selbständigen Kaufmann im Textilhandel, der über ein weitreichendes Handelsnetz und Hausbesitz verfügte, über Krämer und Metzger, die den lokalen Markt bedienten, sowie Trödler und Hausierer, die nicht nur den kleinstädtischen, sondern auch den umliegenden ländlichen Raum versorgten, bis zum Lehrer der Gemeinde und zu den angestellten Knechten und Mägden. Der Haupteerwerbszweig war und blieb der Handel, wobei der Geldhandel und die Pfandleihe quasi im Nebenerwerb eine Rolle gespielt haben mögen, und das Schlachten, wobei hier nicht selten der Viehhandel und der Handel mit Fellen und Lederwaren hinzutreten konnten. Jüdische Händler, ob als Einzelhändler mit Ladenlokalen oder ambulant als Hausierer, trugen zum Waren- und Geldverkehr zwischen Kleinstadt und plattem Land bei. Auch der Warenumschatz der Agrarerzeugnisse, insbesondere von Vieh und Getreide, erfolgte über jüdische Händler. So kann man – nicht nur für das frühe 19. Jahrhundert und trotz der nicht geringen sozialen Differenzierung und des enormen Wohlstandsgefälles innerhalb der jüdischen Gemeinde – von Kleinstadt- bzw. Landjuden in Warendorf sprechen, die sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts verbürgerlichten.

Mit der formalen Gemeindebildung infolge des Gesetzes über die Verhältnisse der Juden vom 23. Juli 1847 wurden die institutionellen Grundlagen für die jüdische Gemeinschaft gelegt. Am 20. Juni 1848 verfügte die Regierung in Münster die Vereinigung der im Landkreis Warendorf wohnenden Juden zur Synagogengemeinde Warendorf. Zum Bezirk gehörten jene Orte des Landkreises Warendorf, in denen Juden wohnten: Beelen, Freckenhorst, Harsewinkel, Westkirchen, und Warendorf mit Ausnahme von Ostentfelde, das zur Synagogengemeinde Oelde zählte.

Während bis zur Reichsgründung die jüdische Bevölkerungsentwicklung in Warendorf stark schwankte, ist für die Zeit danach eine eindeutige Tendenz zu erkennen. Der Rückgang bis in die 1820er Jahre beruhte auf der neu gewonnenen Freizügigkeit, insbesondere der Abwanderung nach Münster. Die Stabilisierung auf hohem Niveau in den späten 1820er, 1830er und frühen 1840er Jahren ist u. a. auf den Zuzug aus der näheren und weiteren Umgebung zurückzuführen. Die sich in diesen Jahrzehnten niederlassenden Juden erhielten in der Regel das Stadtbürgerrecht. Der zahlenmäßige Höhepunkt der jüdischen Bevölkerungsentwicklung im 19. Jahrhundert war 1833 mit 99 Personen erreicht. Dann folgte ab Mitte der 1840er Jahre bis zum Ende der 1860er Jahre erneut

ein Rückgang. Eine leichte Zunahme ist 1871 zu verzeichnen, aber zwischen 1871 und 1933 sank die Zahl der Juden bei gleichzeitigem Anstieg der Gesamtbevölkerung kontinuierlich und somit auch ihr relativer Anteil von 1,4 auf 0,5 %. Lebten 1871 68 Juden in Warendorf, so waren es 1933 noch 41. Damit war der Tiefpunkt der demographischen Entwicklung im 19. und 1. Drittel des 20. Jahrhunderts erreicht. Die Industrialisierung und Urbanisierung Westfalens ist einer der Hauptgründe dafür.

Der relative Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung der Stadt Warendorf lag weit höher als der relative Anteil an der Gesamtbevölkerung im Landkreis Warendorf (1852: Stadt 1,1 %; Kreis 0,4 %; 1871: Stadt 1,4 %, Kreis 0,5 %; 1933: Stadt 0,5 %, Kreis 0,2 %). Die Stadt beherbergte bis weit in die 1920er Jahre in der Regel die Hälfte aller im Kreis lebenden Juden. Auch lag der relative Anteil der jüdischen an der Gesamtbevölkerung in der Stadt Warendorf immer höher als der Anteil der jüdischen an der Gesamtbevölkerung im Regierungsbezirk Münster (1871: Stadt 1,4 %, Regierungsbezirk 0,8 %, Provinz ca. 1 %; 1933: Stadt 0,5 %, Regierungsbezirk 0,3 %, Provinz 0,4 %). Erst in der Weimarer Republik fielen die Differenzen der relativen Zahlen zwischen Stadt und Regierungsbezirk bzw. Provinz weniger deutlich aus.

Zwei Schwerpunkte in der Erwerbstätigkeit hatten sich im 1. Drittel des 20. Jahrhunderts herausgebildet: der Vieh- und der Manufakturwarenhandel. 1903 arbeiteten 8, 1913 sowie 1930 7 und 1936/37 6 jüdische Viehhändler, darunter 1 Pferdehändler. 1930 gab es insgesamt 12 in Warendorf tätige Viehhändler, dazu 4 jüdische Kaufleute, 1 Rohproduktenhändler, je 1 Zahnarzt, Jurist und Volkswirt, 1 Kassiererin sowie 2 verwitwete ambulante Kurz- und Manufakturwarenhändlerinnen. Leeser Elsberg und sein Sohn Eduard hatten mit ihrem ‚Warenhaus‘ an der Ecke Freckenhorster Str./Münsterstr., dem größten örtlichen Textilgeschäft, den Typus des modernen Kaufhauses in die Kleinstadt eingeführt. Auch selbständige und akademisch ausgebildete Freiberufler sind nachgewiesen.

Soweit ersichtlich, gab es in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts nur eine Konversion: Am 10. April 1838 ließ sich Ludwig Herz in St. Laurentius taufen, um eine Christin heiraten zu können. Ein administrativ verfügter Beitrag zur Integration hingegen war die Vorschrift, dass Juden einen festen und erblichen Hausnamen anzunehmen hätten. Als 1845 jene Juden, die bis dahin noch keine festen Familiennamen geführt hatten, aufgefordert wurden, einen solchen anzunehmen, nannte sich der Gerber David Isaack nun Feldheim, der Handelsmann Herz Michel hieß nun Blumenthal und der Hausierer Elias Hirsch nun Witgenstein. Von gesellschaftlicher Integration zeugten der Schulbesuch in den städtischen Elementarschulen und im ‚Gymnasium Laurentianum‘, die Mitgliedschaft in Vereinen und Gesellschaften, aber auch die Mitarbeit in der städtischen Waisenkommision. Ein jüdischer Warendorfer hatte sich als Freiwilliger zum Befreiungskrieg 1813/14 gemeldet, ein anderer nahm am Feldzug 1870/71 teil. Der Vizefeldwebel Joseph Hertz fiel als Soldat im Ersten Weltkrieg am 18. September 1918.

Nachdem 1932 der langjährige 1. Gemeindevorsteher Bernhard Hertz (Lange Kesselstr. 21) – ‚ein treuer Hüter des jüdisch-religiösen Lebens‘, wie das ‚Israelitische Familienblatt‘ am 14. Juli 1932 schrieb – gestorben war, fanden auf Veranlassung des neuen Synagogenvorstehers Jacob Meyer monatliche Vorträge in der Gemeinde statt.

Schon vor 1933 ermöglichte es das politische Meinungsklima, Juden in Warendorf mit antisemitischer Agitation privat wie öffentlich zu belästigen. Eduard Elsberg erhielt am 21. Juli 1930 anonym die Werbetrucksache seines Kaufhauses zurück, die nun mit nationalsozialistischen Parolen versehen war: „Wir haben wenig Interesse an das [!] israelitische Volk und deren Reklame.“ Am 17. Juli 1930 verwarnte sich der Beckumer Lehrer Jakob Raphael, der auch den Religionsunterricht der jüdischen Gemeinde Warendorf betreute, in einem Brief an den Bürgermeister der Stadt Warendorf, dass auf den Plakaten der NSDAP mit der Einladung zu einer Versammlung zu lesen war: „Juden haben keinen Zutritt“. Die Formulierung verstöße gegen die Reichsverfassung und sei mit dem deutsch-staatsbürgerlichen Bewusstsein nicht vereinbar.

2.1.3 Den Auftakt antisemitischer Aktionen nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 bildete der Boykott sogenannter jüdischer Geschäfte, Praxen und Kanzleien am 1. April 1933. Die Lokalpresse bereitete ihn vor, indem sie einen Aufruf des ‚Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes‘ publizierte. Er wandte sich nicht nur gegen die ‚Warenhäuser‘ und ‚Einheitspreisgeschäfte‘, sondern explizit gegen ‚jüdische Warenhäuser und jüdische Geschäftsmethoden‘. Der Boykott scheint in Warendorf zuerst nur auf mäßige Unterstützung gestoßen zu sein. 1934 patrouillierten gelegentlich SA-Männer vor dem Warenhaus Elsberg, um Kunden vom Betreten abzuhalten. Schließlich gab Eduard Elsberg die Geschäftsführung des Kaufhauses auf und verpachtete es Ende 1936 an die Duisburger Firma ‚Potthoff & Scholl‘. Im Rahmen der ‚Arisierung jüdischen Vermögens‘ 1938/39 und der Vermögensübertragung ‚ausgewanderter Juden‘ 1941 fiel der Besitz – Elsberg wurde 1942 von Berlin in das Zwangsarbeiterlager Trawniki (Polen) deportiert – an den Staat. Die Oberfinanzdirektion Münster verwaltete und verwertete das Vermögen.

Sehr bald gerieten auch die jüdischen Viehhändler unter Druck. Auf Initiative des Ortsgruppenleiters der NSDAP, Heinrich Vannahme, erfolgte der Ausschluss der jüdischen Viehhändler vom Fettmarkt im Oktober 1935. Kreisbauernführer Ludwig Schwegmann musste jedoch im Oktober 1937 eingestehen, dass „der Handel in den Ställen mit Juden und ebenso auf den Weiden nicht verhindert werden“ konnte. Im Dezember 1937 waren von zwölf Viehhändlern in Warendorf die Hälfte Juden: Paul Rosenberg, David Lehmann, Max Rosenthal, Hugo Spiegel, David Elsberg und Julius Anspacher. Anfang Januar 1938 wurde ihnen der Gewerbeschein verweigert. Mit Unterstützung des C. V. protestierten bzw. prozessierten die Betroffenen sowohl dagegen als auch gegen den Ausschluss vom Fettmarkt erfolgreich. Bürgermeister Lorenz Tewes, zugleich Kreisleiter der NSDAP, hatte die Gewerbescheine vorläufig auszustellen. Nach der Änderung der Reichsgewerbeordnung vom 6. Juli 1938 konnte Juden aber die Vergabe verweigert werden. Zum 30. September 1938 hatten Kaufleute und Viehhändler jüdischer Konfession ihre Gewerbelizenzen abzugeben. Ihnen und ihren Familien war dadurch die materielle Existenzgrundlage entzogen. Sie lebten fortan von staatlicher Sozialhilfe, die auf Beträge unterhalb des Existenzminimums gekürzt war. Zu diesem Personenkreis zählten neben den oben erwähnten Viehhändlern die Rohproduktenhändler Jakob Meyer und Walter Spiegel, der Versicherungsmakler Heinz Lehmann, die Manufakturwarenhändler Walter und Siegfried Elsberg sowie Bertha Samuel und Frieda Spiegel, die ambulanten Handel mit Kurz- und Manufakturwaren betrieben hatten.

Am Abend des 9. November 1938 versammelten sich in Warendorf die NS-Gliederungen und -Formationen erst auf dem Wilhelmsplatz, dann im Saalbau Cordes in der Klosterstraße. Die SA unter Führung des Hauptsturmführers Pümeier gestaltete das Gedenken an die ‚Helden des 9. Novembers‘. In der Nacht kam es unter Mitwirkung vieler der Veranstaltungsteilnehmer zu gewalttätigen Ausschreitungen. Vier Wohnhäuser wurden beschädigt, sieben Wohnungseinrichtungen fast vollständig zerstört, die Fensterscheiben der Synagoge eingeschlagen und die Inneneinrichtung demoliert. Die jüdischen Friedhöfe am Bentheimer Turm und an der Gerberstr. wurden ebenfalls geschändet. Fünf jüdische Warendorfer erlitten Körperverletzungen; sechs mussten sich im Krankenhaus behandeln lassen. Am Spätnachmittag des 10. November wurde noch eine weitere Wohnungseinrichtung beschädigt. Am 11. November, kurz nach Mitternacht, verunglimpften etwa 25 Randalierer die Nichtjuden Hermann Stückenschneider sen. und jun. in der Bühlstr., da sie im September 1938 an der Beerdigung von Pauline Spiegel auf dem jüdischen Friedhof teilgenommen hatten; sie waren deshalb auch schon im antisemitischen Hetzblatt ‚Der Stürmer‘ denunziert worden. Am selben Tag wurden alle männlichen, arbeitsfähigen Juden im Alter von 18 bis 50 Jahren verhaftet und im Polizeigefängnis interniert; die verletzten, kranken bzw. nichtarbeitsfähigen standen unter Observation durch die Polizei. Zwischen dem 18. und 21. November wurden die Inhaftierten ‚zur

Beschleunigung [der] Auswanderung‘ freigelassen, aber auch, um die ‚Arisierungen‘ jüdischen Vermögens nicht zu gefährden.

In erster Linie waren Warendorfer SA-Leute verantwortlich für die Gewalt gegen jüdische Personen und ihr Eigentum. In einer eidesstattlichen Versicherung im März 1949 berichtete Dr. Karl Elsberg, der 1938 im Haus Oststr. 7 gewohnt hatte, dass sich der ‚ehemalige SS-Angehörige‘ Kurt Venherm an den Ausschreitungen ‚führend beteiligt‘ habe. Er nannte weitere Namen, alles Nachbarn aus der Oststr. und Brünebrede. Nicht selten hört(e) man die These, auswärtige SA-Leute hätten die Übergriffe begangen. Im Warendorfer Fall sollen es Parteileute aus Ahlen gewesen sein, während die Warendorfer in dieser Nacht in Ahlen gewütet haben sollen. Inzwischen ist nachgewiesen, dass von einem Täter-Austausch zwischen Ahlen und Warendorf keine Rede sein kann.

Schon vor dem Novemberpogrom hatte sich die Synagogengemeinde bemüht, ihr Gemeindezentrum zu verkaufen. Sie benötigte Barmittel, um ihre Mitglieder unterstützen zu können. Unter dem Druck der Ereignisse verkaufte sie am 15. November 1938 das Gebäudeensemble. Alle volljährigen Juden hatten sich damit einverstanden zu erklären, aus dem Kaufpreis die Unterstützung bzw. die Auswanderung hilfsbedürftiger Juden zu finanzieren. Unklar ist, ob sich die Stadt Warendorf der Wohlfahrtspflege gegenüber den Juden entziehen wollte oder ob sie das Geld vor übergeordneten Stellen retten und Warendorfer Juden zugutekommen lassen wollte. Der Fonds diente am Ende nur zu einem geringen Teil der Unterstützung ausreisewilliger Juden. Im Zuge der ‚Zwangsentjudung von Synagogengrundstücken‘ überwies das Bürgermeisteramt im Januar 1940 knapp 6500 RM an die Regierungshauptkasse in Münster.

Nach dem 9. November 1938 verschärfen sich die ökonomischen Erpressungsmaßnahmen gegen die Juden. Wurde vor der Pogromnacht lediglich ein Wohnhaus verkauft, so waren es bis zum Februar 1940 13 Objekte (Wohn- und Geschäftshäuser, Ställe, Gärten, Äcker und Weiden), in der Regel weit unter Wert. Profitiert haben in erster Linie ortsansässige selbständige Handwerker, Land- und Gastwirte sowie die Volksbank. Vier Objekte wurden von der Reichsfinanzverwaltung eingezogen.

Während sich Staat und Privatpersonen bereicherten, mussten die Juden die Verkaufserlöse zur Finanzierung ihrer erzwungenen Auswanderung verwenden. Zwischen 1937 und 1939 konnten 32 Juden ins Ausland gelangen. Im Verlauf des Jahres 1937 verließ 1 Person die Stadt. Bis zum 9. November 1938 folgten 6, bis zum Kriegsbeginn am 1. September 1939 weitere 18 Personen. Danach konnten noch 5 Juden Warendorf verlassen. Als erste Auswanderungsziele wurden angegeben: Belgien (in 10 Fällen), England (4), Südamerika (9), Südafrika (1) sowie die USA (8).

Die materiellen Lebensbedingungen der in Warendorf verbliebenen jüdischen Menschen verschlechterten sich zusehends; sie hatten weder Immobilienbesitz noch Vermögen, um eine Ausreise zu finanzieren. Das am 23. Oktober 1941 verhängte Auswanderungsverbot raubte ihnen die letzte Möglichkeit, Deutschland zu verlassen. Anfang November 1941 beabsichtigte die Stadtverwaltung, die in Warendorf verbliebenen acht Juden in Notunterkünften zusammenzufassen. Anscheinend kam es auch kurzfristig zur Konzentration von fünf Personen in einem ‚Judenhaus‘ (Oststr. 18). Am 18. November 1941 befahl die Gestapo, Staatspolizeileitstelle Münster, dem Landrat, die ‚Evakuierung der Juden‘ nach Riga vorzubereiten und sich der persönlichen Vermögens- und Besitzstände zu bemächtigen. Am 9. Dezember 1941 wurden die letzten sechs noch in Warendorf lebenden Juden nach Münster abtransportiert: die alleinstehende Berta Samuel, das Ehepaar Hugo Spiegel (geb. 1878 in Warendorf) und Frieda Spiegel, geb. Stern sowie ihr Sohn Walter Spiegel und die Geschwister Arnold und Ella Spiegel. Am Morgen des 13. Dezember 1941 begann die Verschleppung in das ‚Reichsjuden-Ghetto‘ von Riga. Keiner dieser deportierten Warendorfer Bürger überlebte, wie auch jene Warendorfer nicht, die aus anderen Orten in Deutschland oder aus den Niederlanden in die Vernichtungslager des Ostens verschleppt worden waren.

2.1.4 Im Frühsommer 1945 kehrte Hugo Spiegel (geb. 1905 in Versmold) aus dem Konzentrationslager Dachau nach Warendorf zurück, um nach seinen Angehörigen zu suchen. Heinrich Baggeroer übergab ihm eine Thorarolle und mehrere Gebetbücher, die nach der Schändung der Synagoge von ihm gerettet worden waren. Am 7. September 1945, dem Neujahrstag nach jüdischem Kalender, fand in einem notdürftig hergerichteten Betsaal in der ehemaligen Synagoge der erste Gottesdienst im Münsterland nach dem Krieg und der Shoa statt. Bislang sind erst zwei Teilnehmer sicher identifiziert, neben Hugo Spiegel der aus Ahlen stammende Imo Moszkowicz, der, da der amerikanische Armee-Rabbiner nicht pünktlich eintraf, als Vorsänger und Vorbeter einsprang. Um dem Minjan Genüge zu tun, nahmen auch jüdische Soldaten der britischen Besatzungsmacht am Gottesdienst teil. Anwesend waren neben den Repräsentanten der Alliierten auch der Landrat und Bürgermeister Aloys Zurbonsen sowie Oberstudienrat Heinrich Blum, der für die gewaltfreie Übergabe der Stadt an die Besatzungstruppen mitgesorgt hatte. An diesem Tag brachten die überlebenden und zurückgekehrten Juden im Betraum eine hölzerne Tafel an: „Zum ewigen Gedenken an die jüdischen Gemeindeglieder des Kreises Warendorf, die in den Konzentrationslagern ihr Leben gelassen haben.“ Als der Betsaal nicht mehr genutzt wurde, bewahrte Familie Spiegel die Gedenktafel auf. Am 12. Mai 1987 übergab Paul Spiegel sie der Stadt Warendorf; seitdem hängt die Tafel im Eingangsbereich des Rathauses.

Für die Instandsetzung der Synagoge stellte Spiegel im Oktober 1946 als Vertreter der ‚Israelitischen Gemeinde Warendorf‘ einen Antrag auf Erstattung der Kosten in Höhe von 1407 RM. Stadt und Kreis teilten sich die Ausgaben, wobei die Stadt ca. $\frac{2}{3}$ der Kosten übernahm.

In den Jahren von 1945 bis 1947 gewann Warendorf ein letztes Mal an regionaler Bedeutung für die Juden im Münsterland, bevor die Reorganisation jüdischen Gemeindelebens in Münster ihren Mittelpunkt fand. Die Gemeindeneubildung, die sich auf das gesamte Münsterland erstreckte, nahmen Siegfried Goldenberg aus Münster und Hugo Spiegel in die Hand. Man traf sich zu den Gottesdiensten ab 1947 erst in privaten Räumen, ab 1949 im wiederhergestellten Gebäude der ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘. Die Konstituierung der ‚Jüdischen Kultusgemeinde Münster‘ als Körperschaft des öffentlichen Rechts erfolgte 1954. Bis 1970 war der Warendorfer Hugo Spiegel ihr 2. Vorsitzender.

Hugo Spiegel, seine Ehefrau Ruth geb. Weinberg und ihr Sohn Paul waren nicht die einzigen Juden, die in der frühen Nachkriegszeit in Warendorf lebten. Der Wiederaufbau der Spiegelschen Viehhandlung hatte zur Folge, dass man sich schon bald nach Mitarbeitern umsehen musste und somit weitere Juden zumindest kurzfristig nach Warendorf zogen. Im Mai 1947 sind zwei jüdische Angestellte ‚polnischer Nationalität‘ nachweisbar, die zum Haushalt und Geschäft der Spiegels gehörten: Rosalia Gelber und Helmut Häusler. Im September 1948 meldete sich Helmut Sander, ein Metzger aus Isselburg, unter Spiegels Adresse bei der Kultusgemeinde Münster als Mitglied an. Das Haus der Spiegels wurde in den Nachkriegsjahren zum Mittelpunkt der kleinen jüdischen Gemeinschaft von zurückgekehrten Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten, darunter die Familie Spiegel aus Ahlen, die Familie Metzger aus Rheine und die Familie Michel aus Freckenhorst. Auch Imo Moszkowicz aus Ahlen verkehrte hier, der vom Februar 1946 an ein knappes Jahr lang als Schauspieler an der ‚Jungen Bühne‘ in Warendorf tätig war. In seiner Autobiographie geht Moszkowicz wohl auf seine ersten professionellen Bühnenerfahrungen ein, nicht jedoch auf die Situation der jüdischen Gemeinde vor Ort.

Mitte 1947 lebten in der Stadt sechs und im Kreis Warendorf insgesamt neun Juden – eine verschwindend kleine Minderheit von 0,04 % bzw. 0,02 % an der Gesamtbevölkerung von Stadt bzw. Kreis. Dieser Personenkreis wurde als soziokulturelle Schicksals- und Konfessionsgemeinschaft wahrgenommen, die sich selbst als ‚Israelitische Gemeinde‘ bzw. ‚Jüdische Kultusgemeinde‘ bezeichnete. Als ihr Vertreter galt Hugo Spiegel. Diese Gemeinschaft erlangte nach 1945 keinen Gemeinde- oder Vereinscharakter. Es

handelte sich vielmehr um eine Vorform einer konfessionellen Gemeinde, die sich erst mit der ‚Jüdischen Kultusgemeinde Münster‘ verfestigte, in die sich die Warendorfer Juden integrierten.

Im Winter 1946/47 kam – wohl auf Initiative von Oberkreisdirektor Dr. Hermann Terdenge und Hugo Spiegel – der Gedanke in Warendorf auf, auf dem jüdischen Friedhof ein ‚großes Denkmal‘ mit den Namen der dort bestatteten Personen als Ersatz für die etwa 25 zerstörten Grabsteine und somit als Verweis auf die Friedhoffschändung aufzustellen. Dieses Vorhaben wurde nicht realisiert, obwohl noch im März 1948 ‚in Kürze‘ mit der Aufstellung des in Anröchte bestellten und fertig gestellten großen Grabsteines gerechnet worden war. Ende 1953 trugen Warendorfer Juden dem Oberkreisdirektor Dr. Paul Eising erneut das Projekt eines Gedenksteins vor, nun nicht nur anstelle der früheren Grabsteine, sondern auch „zum Ausdruck des Gedenkens an die in Konzentrationslagern umgekommenen Warendorfer Mitglieder der jüdischen Gemeinde“. Erneut versandete die Initiative aus nicht erkennbaren Gründen.

Im Zusammenhang mit den Pflegeaktionen der Warendorfer Jugendverbände 1960/61 auf dem jüdischen Friedhof schlug die ‚Jüdische Kultusgemeinde‘ in Münster die Errichtung eines Gedenksteins vor, vorausgesetzt, Stadt und Kreis finanzierten ihn. Erst um die Jahreswende 1967/68 konkretisierte sich das Vorhaben. Am 15. November 1970 enthüllten Bürgermeister Dr. Hans Kluck und Hugo Spiegel einen Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof an der Gerberstraße. 25 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges akzeptierten Politik und Öffentlichkeit somit erstmals ihre Verantwortung für das Gedenken an die Opfer der Shoa. Der deutsche Text auf dem Stein lautet: „Zum Gedenken unserer jüdischen Mitbürger, die hier ihre Ruhestätte fanden, und derer, die in den Jahren 1933–1945 umgekommen sind.“ Ein hebräischer Spruch aus den alttestamentarischen Klageliedern (Klagelieder 1, Vers 16) soll den Überlebenden und Trauernden Trost spenden.

Aufgrund privaten Engagements Warendorfer Bürger fand fast 20 Jahre später die Enthüllung einer Gedenkstele vor dem Gebäude Freckenhorster Str. 7, dem ehemaligen jüdischen Gemeindezentrum, statt. Am 12. August 1990 übergaben Bürgermeister Dr. Günther Drescher und der Vorsitzende der ‚Jüdischen Kultusgemeinde Münster‘, Heinz Jaekel, sie der Öffentlichkeit. Die Inschrift auf der Nordseite der Stele lautet: „Zur Erinnerung an die jüdische Gemeinde in Warendorf, deren Synagoge an der Freckenhorster Str. 7 am 9. November 1938 verwüstet wurde.“ Auf der Südseite steht geschrieben: „Die jüdischen Bürger wurden zwischen 1933 und 1941 vertrieben, verschleppt und ermordet.“ Am 23. März 1999 nahm Bürgermeister Manfred Kampelmann in Gegenwart von Paul Spiegel die Umbenennung einer kleinen Straße, die von der Brinkstr. westlich am jüdischen Friedhof entlangführt, nach Hugo Spiegel vor.

Im Februar 2002 unterzeichnete Bürgermeister Theo Dickgreber die Beitrittsurkunde zum ‚Deutschen Riga-Komitee‘, um am Zielort der Deportation an Warendorfer Shoa-Opfer zu erinnern. Im Juni 2005 ist in der lettischen Gräber- und Gedenkstätte Bikernieki bei Riga ein Stein mit dem Namenszug Warendorf angebracht worden. In der zentralen israelischen Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem befindet sich ein Labyrinth von Innenhöfen aus Felsen mit den Namen der Städte und Dörfer mit jüdischen Gemeinden, die nach 1933 aufgelöst und zerstört worden sind. In einer Steinwand im ‚Tal der zerstörten Gemeinden‘ ist der Name Warendorf eingelassen.

Seit Mitte der 1980er Jahre hat die Lokalhistoriographie die Rolle der kritischen Aufklärung und der gesellschaftlichen Deutung in der Opferforschung übernommen, u. a. in Form von Erinnerungsarbeit mit Zeitzeugen in den Schulen, mit einer ‚Geschichtswerkstatt‘ in der VHS und mit Rundgängen zu den Stätten der deutsch-jüdischen Kleinstadtgeschichte. Im April 2002 wurde der Arbeitskreis ‚Jüdisches Leben in Warendorf‘ gegründet, eine Gemeinschaftsinitiative von Heimatverein, Altstadtfreunden und ‚Dezentralem Stadtmuseum‘. Es wird ein Rundgang durch die Stadt vorbereitet, der an die

Geschichte und Kultur der jüdischen Minderheit erinnern soll. Das denkmalgeschützte Gebäude der ehemaligen Synagoge, das sich in Privatbesitz befindet und dessen heutiger Zustand weitestgehend demjenigen der frühen Nachkriegszeit entspricht, soll erhalten bleiben und einer Nutzung, die den privaten wie öffentlichen Interessen entspricht, zugeführt werden. In Erinnerung an den ersten jüdischen Gottesdienst im Münsterland nach Ende der Shoa vor 60 Jahren veranstaltete der Arbeitskreis am 7. September 2005 in der früheren Synagoge in dem Raum des ehemaligen Betsaals eine Gedenkveranstaltung.

Im Juli 2003 schlug der Arbeitskreis vor, das Umfeld des jüdischen Friedhofs vor dem Münstertor angemessen zu gestalten. Zuvor hatte Paul Spiegel angeregt, den Gedenkstein auf dem Friedhof zu ersetzen, da er inhaltlich-sprachlich nicht mehr zeitgemäß sei. Der Arbeitskreis teilte die Bedenken, setzte sich aber, da inzwischen jener Stein im kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung einen festen Platz eingenommen hat, dafür ein, den Gedenkstein von 1970 zu erhalten. So wurde das alte Mahnmal um ein neues erweitert: Nach den Entwürfen des Künstlers Jörg Heydemann (Billerbeck) entstand ein neuer Vorplatz im Dreieck Gerberstraße, Hugo-Spiegel-Straße und Südseite des Friedhofs, der auch der neuen Gedenkstele Platz bietet. Diese hat zwei Inschriften, die deutsche Übersetzung des hebräischen Spruchs auf dem alten Denkmal und die überarbeitete Gedenkformel: „Zum Gedenken an die jüdischen Bürgerinnen und Bürger, die durch das nationalsozialistische Terror-Regime ermordet worden sind.“ Mit dieser Gesamtlösung, in der die beiden Gedenkmanifestationen miteinander korrespondieren, soll die Weiterentwicklung der lokalen Gedenkkultur veranschaulicht werden. Die Übergabe des neu gestalteten Vorplatzes am 24. Mai 2006 war überschattet vom Tode Paul Spiegels. Die Übergabe der Gedenkstele fand am 15. Dezember 2006 statt.

2.2.1 1843 lebten in Warendorf 82 Juden. 1871 waren es 68 Juden bei 4507 Katholiken, 278 Protestanten und 6 sonstigen Christen, 1895 56 Juden bei 5462 Katholiken, 300 Protestanten und 1 anderen Christen, 1925 42 Juden bei 7125 Katholiken und 438 Protestanten.

Aufgrund der verfassungspolitischen Entwicklungen in der 1848/49er Revolution erstellte die Synagogengemeinde erst am 25. April 1856 ihr Statut, das am 17. Juni 1856 vom Oberpräsidenten genehmigt wurde. Es erfuhr noch zwei kleinere Änderungen; seine Gültigkeit erlosch mit der Zwangsauflösung der Synagogengemeinde im Jahre 1938.

Die Haushaltslage der Synagogengemeinde gestaltete sich im Kaiserreich aufgrund des Mitgliederschwundes schwierig. Nachdem 1867 ein Lehrer eingestellt worden war, wurden die Ausgaben für die Schule zur größten Belastung. 1879 umfasste die Synagogengemeinde 18 Mitglieder, 12 in Warendorf, 5 in Freckenhorst und 1 in Beelen, die 1025,25 M an Beiträgen aufbrachten. Der Haushalt für das Jahr 1880 wies an Ausgaben insgesamt 1127,25 M aus, allein auf die Besoldung des Kantors und Lehrers entfielen 900 M. Der Mitgliedsbeitrag orientierte sich am Steuersatz der Klassen- und Einkommenssteuer; für eine Mark Steuer wurde 1,66 M Beitrag erhoben. Schaut man sich die Größe der Gemeinde und die Höhe der Mitgliedsbeiträge an, kommt man unweigerlich zu dem Schluss, dass die Synagogengemeinde nicht wohlhabend gewesen sein kann. Nur zwei Mitglieder hatten höhere Steuern zu zahlen (144 bzw. 90 M) und leisteten somit auch größere Beiträge zur Synagogengemeinde. Der Großteil der Mitglieder war steuerlich veranlagt bis zu 30 M: 5 Mitglieder bis 10 M, 2 bis 20 und 7 bis 30 Mark. Entsprechend gering fielen ihre Beiträge für die Gemeinde aus.

1932 hatten sich insgesamt 67 Juden der Synagogengemeinde Warendorf angeschlossen, davon 41 aus Warendorf, 12 aus Freckenhorst, 10 aus Harsewinkel und 4 aus Beelen. Im November 1937, als die letzten Gremienwahlen stattfanden, umfasste die Gemeinde 45 Personen, davon waren 15 wahlberechtigt, 4 ‚wegen Bescholtenheit‘ nicht. Durch das ‚Gesetz über die Rechtsverhältnisse der jüdischen Kultuseinrichtungen‘ vom 28. März 1938 verlor die Synagogengemeinde Warendorf ihren Status als Körperschaft

des öffentlichen Rechts und hatte sich als eingetragener Verein des bürgerlichen Rechts unter der Bezeichnung ‚Judenschaft Warendorf e. V.‘ zu organisieren. Am 18. März 1939 erfolgte die Eintragung in das Vereinsregister. Die Vorstandsmitglieder der alten Synagogengemeinde bildeten auch den Vorstand des neuen Vereins. Der Verein wurde am 5. August 1941 infolge einer Verfügung des Reichsinnenministeriums vom 27. Mai 1941 in die ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ eingegliedert, auf die auch das Vermögen überging.

2.2.2 Die bislang frühesten Nachweise der Synagoge in Warendorf beziehen sich auf das Jahr 1709, als die Ratswahlen im Januar zu antijüdischen Ausschreitungen führten, in deren Verlauf auch die Synagoge beschädigt wurde. Am 27. September und 4. Oktober 1709 hatte nach den Ratsprotokollen der Magistrat über eine Bittschrift des unvergeleiteten Juden Moses Benedict zu entscheiden. Der beantragte, man möge ihm und dem die Synagoge bewohnenden, ebenfalls unvergeleiteten Juden den Aufenthalt in der Stadt gestatten.

Es ist davon auszugehen, dass sich die 1709 erwähnte Synagoge auf der Parzelle Nr. 317 (heute Freckenhorster Str. 7) befand. Sie gilt als die älteste im Hochstift Münster, sieht man von der mittelalterlichen in Münster ab. In der Bevölkerungsliste von 1763, die mit dem Brandkataster von 1768 in Bezug gesetzt werden kann, sind für die Hausparzelle Nr. 317 zwei Gebäude angegeben, zum einen das, in dem der ‚Schulmeister‘ wohnte, und zum anderen die ‚Juden-Synagoge‘. Demnach befand sich im Vorderhaus der Schulraum und die Wohnung des Lehrers der jüdischen Gemeinde, im Hinterhaus die Gebetsstätte. Die Synagoge war nur durch das Vordergebäude, direkt an der Straße gelegen, und über einen kleinen Innenhof zu erreichen. 1808 wurde die Synagoge als Fachwerkgebäude neu errichtet und 1897 durch massives Ziegelmauerwerk ersetzt. Dieses Gebäudeensemble bildete bis in die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft das Gemeindezentrum der Synagogengemeinde Warendorf (Flur 3, Nr. 2207/663). Spätestens in den 1920er Jahren wurde das Vordergebäude nicht mehr von der Gemeinde genutzt, sondern vermietet. Für 1924/25 gibt es Zeichnungen der Giebelfront, die eine Schaufensteranlage zeigen. 1954 wurde das Vordergebäude, das ehemalige Schul- und Gemeindehaus abgerissen, um einem modernen, mehrgeschossigen Geschäfts- und Wohnhaus Platz zu machen.

In der Pogromnacht des 9. November 1938 wurde die Synagoge geschändet, aber weder angezündet noch niedergebrannt, wie häufig kolportiert wird. Die Fensterscheiben wurden eingeschlagen, die Inneneinrichtung demoliert. Einige der Kultgegenstände wurden zerstört, die meisten beschlagnahmt. Eine Thorarolle und mehrere Gebetbücher nahm der Lederwarenhändler Heinrich Baggeroer an sich und versteckte sie im Keller seines Hauses. Infolge der verschärften Notlage ihrer Mitglieder hatte sich die Synagogengemeinde schon vor dem Novemberpogrom darum bemüht, ihr Gemeindezentrum zu verkaufen. Am 15. November 1938 erwarb es der Kürschnermeister Heinrich Kottenstedte für 8000 RM. Die Genehmigung erteilte der Regierungspräsident am 15. Februar 1939 mit der Auflage, dass das Äußere der Synagoge ‚nicht ihren bisherigen Zweck erkennen lassen‘ dürfe. Insbesondere sollten die Rundbogenfenster, das Walmdach und der Anbau für den Thoraschrein beseitigt werden. Der neue Eigentümer wollte das ehemalige Synagogengebäude als Werkstatt, Lager und Kontor nutzen. 1940 wurden die Bögen über den Fenstern zugemauert und das Raumgefüge im Innern völlig verändert. Die Außenwände erhielten von innen eine Hintermauerung, eine Geschossdecke wurde eingezogen, um das Raumangebot zu vergrößern. Für die neue Zweigeschossigkeit musste der vorhandene Fußboden um einen halben Meter abgesenkt werden. Unter- und Obergeschoss wurden in je vier Räume aufgeteilt. Das Untergeschoss erhielt neue Fensteröffnungen; eine Treppenanlage wurde eingebaut.

Im Sommer 1945 wurden im Obergeschoss zwei Räume als provisorischer Betsaal für die kleine jüdische Gemeinschaft in Warendorf eingerichtet. Mit der Aufnahme der Gottesdienste in Münster im Laufe des Jahres 1947 ging das Gebäude wieder ausschließlich

in die gewerbliche Nutzung der Familie Kottenstedte über. Soweit bislang erkenntlich, stellte die jüdische Gemeinde Warendorf (oder ein Rechtsnachfolger) nach 1945 keinen Antrag auf Rückerstattung des Eigentums an Vorder- und Rückgebäude der Freckenhorster Str. 7. Aus dem Kauf jedoch resultierten in den 1950er und 1960er Jahren rechtliche Auseinandersetzungen zwischen der Stadt Warendorf und der Familie Kottenstedte, die damit endeten, dass das Gebäude rechtmäßig im Besitz der Familie verblieb. Die ehemalige Synagoge befindet sich heute (2005), wie auch das Vordergebäude, weiterhin in Privatbesitz der Nachfahren des Käufers von 1938. Seit dem 27. Dezember 2001 ist sie in die Denkmalliste der Stadt Warendorf eingetragen.

2.2.3 Die bislang früheste Erwähnung eines jüdischen Lehrers in Warendorf stammt aus dem Jahr 1719. Synagoge und Schule waren eng miteinander verbunden, räumlich wie personell. Im Vorderhaus des jüdischen Gemeindezentrums befanden sich der Schulraum und die Wohnräume für die Angestellten der jüdischen Gemeinde. 1763 lebte z. B. ‚Schulmeister‘ Aron Isac mit Frau, zwei Kindern und zwei Dienstboten in diesem Haus, 1816 Witwe Rachel Hirsch mit ihrem Sohn Elias, dem ‚Küster‘, und ihrer Stieftochter. 1805 wurden als ‚öffentliche Bediente der Judenschaft‘ dieser Elias Hirsch als ‚Schulmeister und Vorsinger‘ und David Ascher als Schächter erwähnt. Hirsch führte von 1816 bis 1836 nebenerwerblich eine Leihbibliothek; 1836 wird er als ‚Trödeljude‘ bezeichnet; 1846 ist er im Haupterwerb Hausierer. 1810 fand Aron Abraham als Schullehrer Erwähnung, der zugleich Vorsänger und Schächter war und mit 100 Rtlrn. entlohnt wurde. 1816 wohnte Abraham mit seiner Frau nicht im Schulgebäude, sondern zur Untermiete bei der Witwe Pins in der Langen Kesselstr. 7. Er blieb bis 1831 im Amt. Es folgten Leopold Lehmann 1831–1834 und Hermann Silberstein 1834–1845. Als Lehrer wurde in den späten 1830er und frühen 1840er Jahren Dr. Henoch Joseph Fahrenbach erwähnt, der 1837 seine rabbinische Ordination vom Landrabbiner Abraham Sutro erhalten hatte und 1844 Landesrabbiner im Fürstentum Lippe wurde.

1827 besuchten 10 Kinder die jüdische Schule, 1835 26, 1840 22 und 1843 19 Kinder. 1845 waren es noch 11 Schüler. Die Schule ging 1845 ein, „wegen Uneinigkeit der Gemeindemitglieder respective Mangel an Besoldung“. Die jüdischen Kinder gingen fortan in die christlichen Schulen am Ort. Bekannt ist auch, dass einige Privatunterricht erhielten, wie z. B. 1828 die Kinder von Joseph Metz, Elias und Jacob.

Jüdische Schüler besuchten auch städtische Schulen und das ‚Gymnasium Laurentianum‘. Für 1818 ist nachgewiesen, dass drei in die Stadtschulen gingen. Im 4. Jahresbericht des Laurentianums von 1823/24 wird Emanuel Leffmann erwähnt, vermutlich der erste jüdische Schüler am Gymnasium. Bis 1850 besuchten noch die Brüder Elias und Jacob Metz, Abraham Leffmann und Jacob Leffmann das Gymnasium. Ging 1823 ein jüdischer Schüler zum Gymnasium, so waren es 1834 bzw. 1855: 3 und 1865: 12. Sie erhielten Privatunterricht in Hebräisch und Religion.

Warendorfer Bürger unterstützten den Haindorfschen ‚Verein zur Beförderung von Handwerkern unter Juden und zur Errichtung einer Schulanstalt‘ (Münster) von 1825 sporadisch; so spendeten 1836 sechs jüdische und zwei christliche Warendorfer, u. a. der Kaufmann Joseph Metz 10 Tlr., der Landrat von Twickel 1 Tlr. und der Bürgermeister Stall 15 Schillinge. Seit 1828 erlernte Moses Simon aus Mettingen in Warendorf das Glaserhandwerk. 1837 absolvierte Abraham Beer aus Warendorf mit Unterstützung des Vereins eine Klempnerlehre. 1840 machte Jacob Leffman sein Lehrereexamen im münsterischen Seminar und trat seine erste Stelle in Jülich an. Moses Herz aus Warendorf beendete 1842 seine Lehrerausbildung in Münster und übernahm eine Lehrerstelle in Unna. Der Warendorfer Wolf Blumenthal wurde 1846 in Münster als Lehrer examiniert.

Schulausbildung war Gemeindesache, zu zahlen aus den Mitgliedsbeiträgen, und somit abhängig von der finanziellen Leistungskraft einzelner Gemeindemitglieder. Zwischen 1833 und 1853 sank die Zahl der Warendorfer Juden von 99 auf 53; 1871 waren es wieder

68 Juden. Es ist zu vermuten, dass sich die verkleinernde Gemeinde eine Schule mit Lehrer um 1850 nicht leisten konnte. Zwischen 1845 und 1867 gab es keine Schulausbildung seitens der Gemeinde. Erst 1867 konnte die jüdische Schulausbildung mit dem Lehrer W. Katzenstein wieder aufgenommen werden. 1872 hatte er 19 Schüler und Schülerinnen. Katzenstein bezog anfänglich ein Gehalt von 230 und eine Zulage von 30 Tlرن. nebst freier Wohnung. Die Ausgaben für den Lehrer und die Schule beanspruchten den Etat der Gemeinde extrem.

1905 und 1907 erhielten 7 jüdische Jungen und 2 Mädchen, 1911–1913 insgesamt 6 Kinder ‚Wanderunterricht‘ in Religion, den Lehrer Heymann aus Oelde erteilte. 1924/25 gab Lehrer Wreschner aus Münster 9 Warendorfer Schulkindern die religiöse Unterweisung. 1932 waren es noch 2 jüdische Schulkinder, die Religionsunterricht erhielten.

2.2.4 1847, im Vorfeld der Konstituierung der Synagogengemeinde, kam es zur Begründung einer Krankenfürsorge- und Beerdigungsbruderschaft. Der Kaufmann Joseph Metz unterstützte mit je 200 Tlرن. die Synagoge und die ‚israelitische Bruderschaft‘, vermutlich eine ‚Chewra Kaddischa‘. Im Statut der Synagogengemeinde von 1856 findet sich der Hinweis, dass neben dem Unterrichtswesen die Armen- und Krankenpflege zu den Aufgaben der Gemeinde gehöre. Mindestens von 1905 bis 1913 bestanden ein ‚Israelitischer Männerverein‘ und ein ‚Israelitischer Frauenverein‘ in Warendorf. 1930 hatte Johanna Hertz, die Frau des 1. Vorstehers, den Vorsitz des ‚Jüdischen Frauenvereins‘. Zur Unterstützung hilfsbedürftiger Gemeindeglieder unterhielt dieser Verein eine Kleiderkammer. 1932 hatte er zehn Mitglieder.

2.3.1 Am 1. Oktober 1651 setzte Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen (1650–1678) den in Warendorf wohnenden Nini Levi zum ‚Befehlshaber und Vorgänger‘ der Judenschaft des Stiftes Münster ein. Mit der Institutionalisierung der Vermittlerrolle zwischen Stiftsjudenschaft und Landesherrn begann eine neue Epoche der stiftsmünsterischen Juden und zugleich die herausragende Bedeutung der Warendorfer Judenschaft in der Region. Bis zum Ende des Alten Reiches stellten Warendorfer Juden viele Jahrzehnte lang die höchsten jüdischen Repräsentanten im Fürstbistum Münster, sei es als ‚Befehlshaber‘ und ‚Vorgänger‘ oder am Ende dieser Epoche als Landrabbiner.

Nach Nini Levi, der sein Amt bis 1668 ausübte, kam das Vorgängeramt erst 1723 nach Warendorf zurück; in der Zwischenzeit waren die Obervorgänger in der Regel in Coesfeld beheimatet. Dem neuen Amtsinhaber Salomon Jakob warfen seine Glaubensgenossen 1734 in einer Beschwerde an Kurfürst Clemens August von Bayern, 1719–1761 Fürstbischof von Münster, Bereicherung und Amtsmissbrauch vor. Während Jakobs Suspension sorgten drei Vorsteher für die Kontinuität der Amtsführung. Das Vorsteheramt, das nicht selten auch Warendorfer wahrnahmen, blieb auch nach der Wiedereinsetzung des Obervorgängers bestehen.

Als 1769 Salomon Jakob starb, ging das Amt des Obervorgängers im Stift Münster ein, an dessen Stelle 1771 das des Landrabbiners trat. Nachdem Fürstbischof Maximilian Friedrich den Juden des Stifts Münster das Recht der freien Wahl eines Landrabbiners zugestanden hatte, wählten sie am 3. September 1771 den Hoffaktor Michael Meyer Breslau(er), der seinen Amtssitz in Warendorf hatte. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit lag auf religiösem Gebiet, aber auch, wie beim Obervorgänger zuvor, auf der innerjüdischen Gerichtsbarkeit. Die Zivilgerichtsbarkeit wurde dem Landrabbiner mit dem Hauptgeleit von 1784 entzogen.

Kurz vor seinem Tod im Jahr 1789 bemühte sich Michael Meyer Breslau(er) gegen den Widerstand mehrerer Vorsteher, seinen Sohn David Michael Breslau zum Nachfolger zu bestimmen. Dieser hatte rabbinische Studien an zahlreichen Universitäten und bei bekannten Lehrern absolviert. Obwohl er seinem Vater in dessen letzten Amtsjahren assistiert hatte, sprachen ihm drei Judenschaftsvorsteher die fachliche Qualifikation ab.

Schließlich wählte ihn am 24. November 1789 die Stiftsjudenschaft mit 50 zu 34 Stimmen doch zum Landrabbiner. Am 11. März 1790 bestätigte der Landesherr ihn im Amt, am 18. Mai 1790 erließ die Hofkammer eine ausführliche Funktionsbeschreibung des Amtes. David Breslau nahm wie sein Vater seinen Wohn- und Amtssitz in Warendorf, wo er 1808 starb und auf dem jüdischen Friedhof am Bentheimer Turm beerdigt wurde.

Der Vorstand der Synagogengemeinde Warendorf bestand in seiner Gründungsphase aus drei Mitgliedern (mit drei Stellvertretern), die Repräsentantenversammlung aus neun Mitgliedern (mit vier Stellvertretern). Dem ersten Vorstand, der 1848 gewählt wurde, gehörten an: Elias Metz als 1. Vorsteher, Levi Rheinberg als 2., beide aus Warendorf, und Philipp Marcus aus Freckenhorst. Zum Zeitpunkt der Genehmigung des Statuts 1856 hießen die drei Vorsteher Emanuel Leffmann, Levi Rheinberg und Jakob Dessauer. Schon zu dem Zeitpunkt gab es Doppelbesetzungen – ein Indiz für das Problem, wählbare Gemeindemitglieder in den zur Synagogengemeinde vereinigten Orten für die Selbstorganisation zu finden, zumal die jüdische Bevölkerung in Warendorf seit 1871 stetig sank. So kam es 1892 zur Reduktion der Zahl der Ämter. Eingspart wurden zwei Stellvertreter im Vorstand und ein Stellvertreter im Repräsentantenkollegium. 1905–1913 bestand der Vorstand aus L. Elsberg, B. Leffmann und A. Dessauer, 1924/25 aus B. Hertz, B. Leffmann und Louis Leffmann.

1932 setzte sich der Vorstand aus dem 1. Vorsteher, Schriftführer und Schatzmeister Bernhard Hertz sowie aus David Lehmann und David Elsberg zusammen. Die Repräsentantenversammlung hatte vier Mitglieder: Jacob Meyer, Max Rosenthal, Eduard Elsberg und den Münsteraner Rabbiner Dr. Fritz Leopold Steinthal. Die letzten Repräsentanten, gewählt für das Jahr 1938, hießen: Julius Anspacher, Siegmund Cohen, Dr. Karl Elsberg, Jakob Meyer, Max Rosenthal und Hugo Spiegel (sämtlich aus Warendorf) sowie Leopold Baer aus Beelen, Siegfried Elsberg aus Freckenhorst und Karl Mendels aus Harsewinkel. Deren Stellvertreter waren die beiden Warendorfer Walter Elsberg und Heinz Lehmann. Den letzten Vorstand stellten David Elsberg, Jakob Meyer und David Lehmann sowie als Stellvertreter Dr. Karl Elsberg, alle aus Warendorf.

Die Warendorfer Gemeinde hatte, soweit wir wissen, nie einen eigenen Rabbiner. Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert erledigten die in Warendorf ansässigen Landrabbiner des Fürstbistums Münster, Michael Meyer Breslau(er) (1771–1789) und David Michael Breslau (1789–1808), die notwendigen rabbinischen Dienste. Der Landrabbiner Abraham Sutro, der von 1813 bis 1869 amtierte, wohnte nur kurzfristig in Warendorf, bevor er 1816 nach Münster verzog. So ist davon auszugehen, dass die Warendorfer Juden im Bedarfsfall die münsterischen Einrichtungen nutzten. Das Amt des Kantors übernahmen die zeitweilig angestellten Lehrer oder auch Vorstandsmitglieder.

2.3.2 Michael Meyer Breslau(er), um 1710 geboren, wirkte im Auftrag des Kölner Hof faktors Salomon Oppenheim auch im Stift Münster und wurde bald Heereslieferant und Hofmünzer; 1763 ernannte der Landesherr ihn zum Hoffaktor. Den Hintergrund seines Aufstiegs und seiner überregionalen Tätigkeiten bildete der Siebenjährige Krieg. 1771, nach der Trennung vom kurkölnischen Landrabbineramt, wurde er zudem Landrabbiner im Stift Münster. Aufgrund seiner Persönlichkeit und seiner vielfältigen Unternehmungen war Michael Meyer Breslau(er) zweifellos der bedeutendste Jude, der in der Zeit des Alten Reichs in Warendorf lebte. Er starb am 18. September 1789 in Warendorf, wo er auf dem jüdischen Friedhof am Bentheimer Turm beerdigt wurde. Sein Grabstein, dessen Inschrift inzwischen stark verwittert ist, steht noch heute dort. Zwei seiner Söhne wurden Gelehrte, darunter David, der ihm im Amt des Landrabbiners im Fürstbistum Münster folgte. Der dritte namens Löb ließ sich in Wien taufen, wurde 1800 vom Kaiser in den erblichen Adelsstand erhoben und führte den Namenszusatz von Bressensdorf. Ein Nachfahre, Ernst von Bressensdorf, hat 1960 eine Familiengeschichte verfasst, die von Michael Meyer Breslau(er) und seiner Frau Blume Würzburg bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts führt.

Hugo Spiegel, am 28. Juni 1905 in Versmold geboren, kam in den späten 1920er Jahren nach Warendorf (Schützenstr. 17), wo er eine Viehhandlung aufbaute. In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde er in die Emsauen getrieben und verprügelt. Nach der Flucht 1938/39 nach Belgien lebte er seit der Besetzung im Mai 1940 mit seiner Frau Ruth und den beiden Kindern Rosa und Paul illegal in Brüssel. Hugo Spiegel wurde denunziert, verhaftet und gelangte über das Internierungslager Gurs in Südfrankreich in die Konzentrationslager Buchenwald und Auschwitz. Ende April 1945 befreiten ihn die Amerikaner im Konzentrationslager Dachau. Im Frühsommer 1945 kehrte er nach Warendorf zurück. Nachdem Spiegel die von Heinrich Baggeroer geretteten Kultgegenstände der ehemaligen Synagoge erhalten hatte, kam es auf seine Initiative hin zum ersten jüdischen Nachkriegsgottesdienst am 7. September 1945. Spiegel baute seine Viehhandlung mit Erfolg wieder auf (Oststr. 7). Zugleich erfolgte die weitgehende Integration der Familie in die Stadtgesellschaft. So wurde er Schützenkönig des Schützenvereins ‚Hinter den drei Brücken‘ (1962) und Mitglied des Elferrats der Warendorfer Karnevals-Gesellschaft. 1970 verlieh der Bundespräsident dem 65-Jährigen das ‚Bundesverdienstkreuz am Bande‘. Damit sollte die beispielhaft vorgelebte Botschaft von Humanität und Toleranz in der bundesrepublikanischen Demokratie als praktische Lehre aus der Vergangenheit von Krieg, Gewaltherrschaft und Shoa ausgezeichnet werden. Hugo Spiegel starb am 12. Juli 1987 und fand sein Grab auf dem jüdischen Friedhof vor dem Münstertor in Warendorf. In Anerkennung der Person und Leistung von Hugo Spiegel wurde im März 1999 der Weg zum Friedhof in Hugo-Spiegel-Straße umbenannt.

Sein Sohn Paul Spiegel, am 31. Dezember 1937 in Warendorf geboren, überlebte das nationalsozialistische Regime in der Nähe von Namur/Belgien unter dem Schutz einer katholischen Bauernfamilie und des Dorfpfarrers. Im Frühsommer 1945 kehrte er mit seiner Mutter nach Warendorf zurück, wo er das ‚Gymnasium Laurentianum‘ bis zur Mittleren Reife besuchte. Der Neubeginn jüdischen Lebens in Warendorf und Münster, aber auch antijüdische Vorbehalte vor allem in der frühen Nachkriegszeit machten ihm sein Jüdischsein erstmals bewusst. Spiegels Bar Mizwa am 6. Januar 1951, gefeiert im Betsaal der wiederhergestellten ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster, war die erste Feier der Religionsmündigkeit im Münsterland nach der Shoa. Im Oktober 1958 ging er nach Düsseldorf und erlernte dort bei der ‚Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung‘ das journalistische Handwerk. Später arbeitete er als politischer Korrespondent für deutsche und ausländische Zeitungen und zwölf Jahre lang als Pressechef des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes. 1986 eröffnete er eine internationale Künstleragentur. In der jüdischen Gemeinde Düsseldorf übernahm Spiegel seit 1967 eine Reihe von Ehrenämtern, später auch im ‚Landesverband der Jüdischen Gemeinden Nordrhein‘. Seit 1993 war er stellvertretender Vorsitzender des Direktoriums, seit 1997 Vize-Präsident des ‚Zentralrats der Juden in Deutschland‘. In den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses rückte Spiegel mit seiner Wahl zum Präsidenten des Zentralrats am 9. Januar 2000. Schon bald danach legte er seine Erinnerungen ‚Wieder zu Hause?‘ (2001) und eine populär gehaltene Einführung in Religion und Kultur des jüdischen Lebens unter dem Titel ‚Was ist koscher?‘ (2003) vor. Am 5. September 2001 verlieh ihm seine Geburtsstadt Warendorf die Ehrenbürgerschaft. Paul Spiegel starb am 30. April 2006 in Düsseldorf, wo er auch beerdigt wurde.

Der Jurist Dr. Karl Elsberg, 1904 in Warendorf geboren und bis 1939 wohnhaft in der Oststr. 7, überlebte mit seiner Ehefrau Anneliese und einem von zwei Kindern nach mehrmaliger Internierungshaft illegal im Aostatal in Italien. Er schrieb unmittelbar nach seiner Befreiung 1945 seine Erinnerungen. Sie erschienen 1999 in Italienisch, Auszüge auf Deutsch im Jahr 2001.

2.3.3 In großherzoglich-bergischer Zeit – erstmalig in der Warendorfer Stadtgeschichte – konnte ein Jude ein kommunales Ehrenamt übernehmen. Als gleichberechtigter Stadtbürger war Hirsch Jacob, der erfolgreichste jüdische Händler in Warendorf zu Be-

ginn des 19. Jahrhunderts, in den Jahren 1809 und 1810 Mitglied des Munizipalrates, einem beratenden Repräsentativorgan der neuen französischen Kommunalverfassung. Seine Frau zählte zu den Vorsteherinnen des ‚Warendorfer Frauen-Vereins‘, der Mitte 1815 eine ‚Sammlung zum Besten der verwundeten und kranken Vaterlands-Krieger‘ veranstaltete.

Zahlreiche Warendorfer Juden wurden seit den 1840er Jahren in den 1810 gegründeten Gesellschaftsclub ‚Harmonie‘ aufgenommen, als Erster im Jahre 1842 der spätere Vorsteher der Synagogengemeinde, der Kaufmann Elias Metz. Die ‚Harmonie‘ setzte sich aus Männern des Bildungs- und Wirtschaftsbürgertums, der Beamtschaft und des Militärs, aber auch des preußischen wie münsterländischen Adels zusammen, ohne Rücksicht auf Konfession und Herkunft, orientiert an beruflicher Leistung und moderner Bürgerlichkeit, ein Gegenmodell zur altständischen Korporation des zünftischen Handwerker- und Gewerbebürgertums. Als 1847 infolge der Missernte und der Preiserhöhungen eine Hungerkatastrophe drohte, bildete die ‚Harmonie‘ ein Komitee ‚zur Beschaffung von Kornfrüchten und Kartoffeln‘ zur Verteilung an notleidende Warendorfer, finanziert aus den Mitteln des Armenfonds der Gesellschaft. Diesem gehörten die katholischen Priester Jenne und Eickholt, der evangelische Pfarrer Bäumer und der Kaufmann Nathan Metz an.

Dem ‚Bürgerschützenverein‘, der das Kleinbürgertum, vornehmlich Handwerker, Gewerbetreibende und Kaufleute, aber auch Beamte vereinigte, traten im Gründungsjahr 1841 Emanuel Leffmann und Hirsch Leffmann bei. Ihnen folgten bis zur Jahrhundertwende weitere Juden.

Während der Revolution 1848/49 unterzeichneten die jüdischen Kaufleute Jacob Metz und Louis Herz am 22. März 1848 eine Solidaritätsadresse an die Stadt Berlin. Die ‚notabelsten Bürger‘ Warendorfs reagierten hiermit auf die Berliner Märzunruhen und forderten die ‚Wiedergeburt Deutschlands‘ in einem ‚felsenechten Gebäude deutscher Freiheit und deutschen Rechtes‘. Jacob Metz war auch an der Gründung des ‚Warendorfer Volksvereins für deutsche Freiheit und Einheit‘ am 17. November 1848 beteiligt und nahm am ‚Westfälischen Kongress für die Sache und Rechte der preußischen Nationalversammlung und des preußischen Volkes‘ am 18./19. November 1848 in Münster teil. Die Kriminalisierung der demokratischen Opposition seitens des preußischen Staates führte dazu, dass im Dezember 1848 ein Untersuchungsverfahren auch gegen Jacob Metz ‚wegen Aufregung gegen die Gesetze‘ angestrengt wurde.

3.1 Die Hausparzelle Nr. 317 (heute Flur 3, Nr. 2207/663, Freckenhorster Str. 7), auf der das jüdische Gemeindezentrum mit Schulhaus und Wohngebäude für die Angestellten sowie dem Hintergebäude als Synagoge stand, war insgesamt nur 9,70 m breit und 27,50 m tief. Im Erdgeschoss des Vordergebäudes befand sich der Durchgang zum Innenhof und zur Synagoge sowie die Schulstube, ein Wohnraum, eine Kammer und die Küche. Hinzu kamen zwei Dachkammern und der Keller. 1863 befand sich das giebelständige Schulhaus in einem schlechten Zustand. Ein Viertel der Schule war massiv, drei Viertel in Fachwerkbauweise errichtet.

Das Synagogengebäude, 1808 anstelle der alten Synagoge als Fachwerkgebäude neu errichtet, war geostet und hatte einen trapezförmigen Grundriss: Die Westfassade maß 8,53 m, die Seitenwände 11,70 m, während die Ostwand lediglich 7,83 m breit war. Anstelle des Fachwerks trat 1897 ein massives Ziegelmauerwerk. Aus der Mitte der östlichen Giebelwand krachte ein rechteckiger Anbau aus der Wandflucht heraus. In dieser Mauernische war von innen der Thoraschrein untergebracht. Das Innere des Gebäudes bildete ein großer Saal mit lichter Höhe von ca. 5 m, nicht unterteilt und eingeschossig. Eine Holzbalkendecke trennte den Betraum vom Vollwalmdach, sie war auf der Unterseite verputzt und mit goldenen Sternen geschmückt. Alle Giebel- und Traufseiten hatten Rundbogenfenster, der Eingang auf der Innenhofseite war mittig platziert.

Um den provisorischen Betsaal im Spätsommer 1945 einrichten zu können, wurden im Obergeschoss auf der Südseite des Gebäudes zwei Räume zu einem schmalen, langen Saal miteinander verbunden, der von der Ost- bis zur Westseite reichte. Handwerkerrechnungen belegen die Inneneinrichtung: Bänke, Lesepult, Lampen. Die Decke wurde lichtblau gestrichen; zwei große Davidsterne und viele kleine Sternchen verzierten die Raumdecke, die heute noch, trotz der später erfolgten Überstreichungen, erkennbar sind. Nach der Nutzung durch die jüdische Gemeinschaft wurde der Saal wieder unterteilt. Später erfolgte der Ausbau des Dachgeschosses zu einer Werkstatt und des Obergeschosses zu einer Wohnung. Die rückwärtige Ostseite erhielt durch den Dachausbau einen Spitzgiebel, an der Westseite entstand ein Krüppelwalm. Zu Details der Innenausstattung vgl. PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 495 ff.

3.2 In Schnösenbergs Bericht von 1818 findet sich der Hinweis, dass von den 18 jüdischen Familien, die 1803 in Warendorf lebten, über die Hälfte ‚mit Haus und Hof angesessen‘ waren. Acht jüdische Familien hatten 1805 Haus- und Grundbesitz, manche besaßen mehrere Häuser. Die Taxierungen der Brandschatzung, ein Index für den Wert der Häuser, reichten von 150 bis zu 3000 Reichstaler. Sozialtopographisch auffällig ist die Wohnlage der meisten jüdischen Familien, die nicht dafür spricht, dass sie zu den pauperisierten Unterschichten gehörten und in deren Wohnquartieren lebten. Nach der Einwohnerliste von 1816 konzentrierten sich ihre Häuser auf den zentralen Markt und den Heumarkt sowie auf die Achsenstraßen (Emsstr., Freckenhorster Str. und Oststr., also die wichtigsten Geschäftsstraßen), ein Befund, der auch noch für das Jahr 1834 gilt. Der schon mehrfach hervorgehobene Hirsch Jacob bzw. seine Witwe wohnten im Haus Nr. 582, heute Markt 17, dem Rathaus gegenüber; es war das Haus mit dem höchsten Brandkataster-Taxwert von 3000 Taler.

3.3 Im Jahr 1772 gestattete Fürstbischof Maximilian Friedrich die Anlage eines Friedhofs auf dem nordöstlich gelegenen Teil des ehemaligen Festungswalls, direkt am Bentheimer Turm. Das Grundstück stellte der Stadtrat zur Verfügung. 1773 vereinbarten die jüdische Gemeinde und der Magistrat der Stadt eine jährliche Zahlung von 1½ Rtlrn. für die Nutzung des ‚Judenwalls‘. 1790 beklagte sich David Meyer Breslau, dass der Grabstein seines Vaters, des im Vorjahr verstorbenen Landrabbiners Michel Meyer Breslau(er), geschändet worden sei. Der Rat bewertete die Tat als ‚Dummejungensstreich‘ und argumentierte, dass der Grabstein das erste jüdische Grabmal in Warendorf sei und daher viele Neugierige anzöge. Im Juni 1807 beschwerte sich die jüdische Gemeinde beim Magistrat, dass vor allem an Sonn- und Feiertagen viel Unfug auf dem Friedhof getrieben würde; selbst Grabsteine würden beschädigt. Der ‚Judenwall‘ wurde bis in die frühen 1820er Jahre genutzt, bis der neue Friedhof vor dem Münsterort angelegt wurde, und blieb weiter Eigentum der Stadt. Mehrfach versuchte diese, den ‚Judenwall‘ in die Anlage einer Promenade einzubeziehen. Das scheiterte in der Mitte der 1820er Jahre, nachdem der Landrabbiner Abraham Sutro bei der Regierung Münster interveniert hatte, und Mitte der 1860er Jahre, als die Stadt eine Auflösung des Friedhofs erreichen wollte. Rechtsanwalt Philipp Metz aus Minden bestand, auch im Namen seiner Brüder, auf der Unveränderbarkeit der Begräbnisstätte. Schließlich zahlte Metz, dessen Großeltern auf dem ‚Judenwall‘ begraben lagen, 150 Tlr., damit die Stadt den Bestand des ‚Judenwalls‘ garantierte. Mitte der 1880er Jahre vereinbarten Metz und der Eigentümer des Nachbargrundstücks, Bernhard Schwerbrock, den Friedhof zur Klosterpromenade und zur Quabbe hin mit einer Mauer einzufrieden. Schwerbrock, der sich an der Errichtung der Mauer beteiligte, wurde das Recht zugestanden, den ‚Judenwall‘ in seine Gartenanlage zu integrieren und unter Achtung der Würde einer Begräbnisstätte zu nutzen. Die Stadt nahm Kenntnis von dem Vertrag und genehmigte den Bau der Mauer. Auf diese Vereinbarung vom 28. Juni 1885 stützte sich Elisabeth Schwerbrock, als sie in den frühen 1960er Jahren die Nutznießung in ein Eigentumsrecht um-

gewandelt sehen wollte. Es blieb jedoch bei der unentgeltlichen Nutzung der Friedhofsparzelle (Flur 27, Parzelle 211) seitens der Eigentümerin des Nachbargrundstücks und der Wahrung der Eigentumsrechte der Stadt. Seit Mitte 1995 weist eine Bronzetafel auf den alten jüdischen Friedhof hin. Am 8. Juli 1997 erfolgte seine Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Warendorf. Heute sind noch drei stark verwitterte Grabsteine zu sehen.

Als Ersatz für den geschlossenen ‚Judenwall‘ erwarb die jüdische Gemeinde einen Garten am Beutelbrink im westlichen Stadtfeld vor dem Münstertor. Erst im Verlauf der gewerblich-industriellen Nutzung der Feld- und Gartenflur und der städtebaulichen Ausweitung der Wohngebiete im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde der Friedhof in das städtische Straßennetz eingebunden. Er lag nun an der Gerberstr. und erhielt seine bis zum Ende des 20. Jahrhunderts bestehende charakteristische Lage zwischen Fabrikgebäuden und Wohngebieten. Heute befindet sich der Friedhof (Flur 11, Parzelle 797 bzw. 1097) inmitten eines Wohnviertels, umschlossen von zwei kleinen Straßen, der Hugo-Spiegel-Str. im Westen und der Gerberstr. im Osten.

Die erste Beerdigung vor dem Münstertor fand 1823 statt. Der Friedhof diente nicht nur den Warendorfer Juden als Begräbnisstätte, sondern auch jüdischen Verstorbenen aus Freckenhorst, Westkirchen, Harsewinkel und Beelen. Die letzte Vorkriegsbeerdigung (Pauline Spiegel) war im September 1938. Das Areal wurde im Verlauf des Novemberpogroms 1938 geschändet. Untersuchungen in der frühen Nachkriegszeit seitens der Stadtverwaltung und Polizei ergaben, dass Mitglieder der ‚Hitler-Jugend‘ unter Führung des Bannführers Max Schneider die Täter waren. Grabsteine wurden zerschlagen, an manchen die Inschriften herausgefräst. Die zerstörten Grabsteine galten als ‚Abbruchmaterial‘; ca. 50 hatte der Bauer Wilhelm Brüser in Milte-Hörste angekauft und später zur Pflasterung des Hofes benutzt. Der Versuch der Stadt Warendorf, sich das Areal anzueignen, schlug fehl. Am 13. Juli 1943 stellte Bürgermeister Wilhelm Haase beim Oberpräsidenten den Antrag auf unentgeltliche Übertragung, um die anliegenden Straßen verbreitern zu können. In der Zwischenzeit sollte das Gelände an jemanden verpachtet werden, der dort eine Hühnerfarm errichten wollte. Landrat Joseph Gerdes befürwortete das Ansinnen, da ‚Juden hier nicht mehr wohnhaft‘ und das Grundstück dem Reich ‚verfallen‘ seien. Der Regierungspräsident hingegen hielt sich an das geltende Friedhofsrecht. Der Begräbnisplatz war nach wie vor im Eigentum der ‚Jüdischaft in Warendorf e. V.‘ und galt nicht als geschlossen.

Im Frühjahr 1945 ließ die Stadtverwaltung in Absprache mit Hugo Spiegel Instandsetzungsarbeiten durchführen. Vermutlich sind zu diesem Zeitpunkt die verbliebenen Grabsteine im hinteren, nördlichen Bereich des Friedhofs aufgestellt worden, obwohl sich die Gräber über den gesamten Friedhof verteilen. Mit Wirkung vom 9. Mai 1952 ging der jüdische Friedhof in das Eigentum der JTC (London) über und später in das des ‚Landesverbandes der jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe‘ (Dortmund). Der Begräbnisplatz steht der Jüdischen Gemeinde Münster zur Verfügung. 1977 wurden die Eheleute Bernhard und Hilde Michel aus Freckenhorst, 1974 und 1987 das Ehepaar Ruth und Hugo Spiegel aus Warendorf dort bestattet. Der Friedhof war – spätestens zu Beginn des 20. Jahrhunderts – teilweise von einer Mauer umgeben, die Anfang der 1960er Jahre verfiel und schließlich abgebaut wurde.

Bis 1952 hatte die Stadt das Areal auf ihre Kosten gepflegt, danach scheint es verwahrlost zu sein. Am 2. Februar 1960 schlug die jüdische Gemeinde in Münster vor, ihn schließen zu lassen. Am 4. Februar rief Stadtdirektor Dr. Kurt Mertens die Jugendverbände auf, ihn instand zu setzen. Im Frühjahr und Sommer erfolgten erste Aufräumarbeiten, u. a. wurde ein Mittelweg angelegt. Die Tageszeitung ‚Die Glocke‘ tat sich am 27. April 1960 mit dem Vorschlag hervor, ‚den völlig verwahrlosten ehemaligen Judenfriedhof‘ in eine Grünanlage umzuwandeln. Die Kultusgemeinde in Münster protestierte und zog zugleich den Antrag auf Schließung zurück. Von 1960 an erhielt die Kultus-

gemeinde Münster vom Kultusministerium einen jährlichen Zuschuss, der an die Stadt Warendorf zur Pflege des Begräbnisplatzes weitergeleitet wurde.

1970 fand eine gärtnerische Umgestaltung des Friedhofsareals statt, im Zusammenhang mit der Errichtung des Gedenksteins an die Warendorfer Opfer der Shoa. Zwischen Eingangstor und Gedenkstein im südlichen und dem Grabsteinfeld im nördlichen Drittel erstreckt sich nun eine Rasenfläche. Seitdem umschließt eine Buchenhecke den Friedhof. Bei manchen der Grabsteine sind die Spuren der nationalsozialistischen Schändung deutlich zu sehen. Andere enthalten Inschriften, die an die Opfer der Shoa erinnern, so an Rosa Spiegel, die Tochter von Ruth und Hugo Spiegel, die Schwester von Paul Spiegel, die elfjährig in Auschwitz ermordet wurde. Seit dem 14. September 2001 ist der Friedhof vor dem Münstertor in die Denkmalliste der Stadt eingetragen. Mit der Neugestaltung des Vorplatzes im Frühjahr 2006 erhielt der Friedhof auch einen würdigen Eingangsbereich.

4.1 Archiv der Jüdischen Gemeinde Münster. – Archiv des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden in Westfalen und Lippe, Dortmund. – KreisA Warendorf: Landratsamt Warendorf, Bestände A, B und C; Stadt Warendorf, Bestände A, B und C. – PersonenstandsA Detmold, Bestand P8. – Privatsammlung des Autors: ‚Jüdisches Leben in Warendorf‘. – StaatsA Münster: Amtsgericht Warendorf; Erbfürstentum Münster Landesregierung Münster; Fürstentum Münster (Amt Sassenberg; Edikte; Kabinettsregistratur; Hofkammer; Gerichte Stadtgericht Warendorf; Landesarchiv; Regierungsprotokolle; Stadt Warendorf Reichskammergericht); Fürstentum Rheina-Wolbeck; Kreis Warendorf; Kreisgericht Warendorf; Land- und Stadtgericht Warendorf; Oberlandesgericht Münster; Oberpräsidium; Provinzialschulkollegium; Regierung Münster. – In den CAHJP Jerusalem befindet sich der Bestand Warendorf D/Wa9 und im Geh. StaatsA Preuß. Kulturbesitz Berlin: I. HA: Rep. 9 (Allgemeine Verwaltung); Rep. 34 (Herzogtum Kleve, Grafschaften Mark und Ravensberg und Niederlande) und Rep. 70 (Organisationskommissionen für die Entschädigungsprovinzen).

4.2 Fotos zur jüdischen Geschichte Warendorfs finden sich bei BRÖMMELHAUS, Nach unbekannt verzogen, ASCHOFF, Schwere Zeiten. Zur Geschichte der Juden in Warendorf bis zum Ende des Fürstbistums, ESTER, Die jüdische Minderheit in Warendorf, SPIEGEL, Wieder zu Hause?, im KreisA Warendorf, Bildarchiv der Altstadtfreunde Warendorf e. V. sowie in der Privatsammlung ‚Jüdisches Leben in Warendorf‘ des Autors. Die Rekonstruktionszeichnung der Synagoge Freckenhorster Str. 7 (Zustand 1897) von Alfred Smieszchala ist abgebildet bei SMIESZCHALA, Warendorfer Synagoge 134 und ist wiederabgedruckt in: BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 250, BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 544 und PRACHT-JÖRNS Jüdisches Kulturerbe 529, Abb. 478. Dort (S. 528–533, Abb. 476–485) sind ferner abgelichtet: Das Titelblatt des Mohelbuches aus dem Besitz des Landrabbiners Michael Meyer Breslau(er), die Schule, die ehemalige Synagoge, der Lageplan des Friedhofes am Bentheimer Turm, die Gedenktafel im Rathaus, der Gedenkstein und die Grabstätte der Familie Spiegel auf dem Friedhof vor dem Münstertor, das Wohnhaus des Kaufmanns Hirsch Jacob und das ehemalige Kaufhaus Elsberg. Zwei Bestandszeichnungen der ehemaligen Synagoge, die den Zustand nach 1947 zeigen, sind veröffentlicht in: SANDMANN, Die Synagoge in Warendorf 8 f.

4.3 Adressbücher der Stadt bzw. des Kreises Warendorf (1903, 1913, 1925, 1930, 1936/37, 1949/50). – Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 2 (1828), 6 (1833), 10 (1837), 11/12 (1840), 13/14 (1842), 17/18 (1848). – VON BRESSENDORF Ernst, Um ein vergessenes Grab. Die ungeschriebenen Kapitel einer außergewöhnlichen Familiengeschichte, masch.schriftl. Manuskript (Starnberg 1960). – BRÜNING Rüttger/KRACKRÜGGE Goswin, Adreß-Buch für Rheinland-Westphalen, II. Theil, Elberfeld 1834; wie-

derabgedruckt in: BRUNS Alfred (Hg.), Westfalen-Lexikon 1832–1835 (Münster 1978). – DICKE Friedrich Wilhelm, Vereinigte merkantilische Adress-Sammlung vom Grossherzogthum Niederrhein und der Provinz Westphalen, Zweiter Theil (Schwelm 1834). – ELSBERG Karl, Come sfuggimmo alla Gestapo e alle SS. Racconto autobiografico. Einleitung von Klaus Voigt. Istituto Storico della Resistenza in Valle d'Aosta (1999); ein Auszug dieses Erlebnisberichtes ‚Wie wir der Gestapo und der SS entkamen (1945). Das Val d'Aosta-Kapitel‘ (Einführung Klaus Voigt). In: Zibaldone. Zeitschrift für italienische Kultur der Gegenwart 31 (März 2001) 71–87. – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846) 22. – Führer durch die jüdische (Gemeindeverwaltung und) Wohlfahrtspflege (1932/33) 166. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege) (1907) 63; (1909) 67; (1911) 76; (1913) 86; (1924/25) 57. – Germania Judaica III,3 2056. – GRABE, Wilhelm, Ortsbibliographie Warendorf (Warendorf 1997) 4. – Israelitisches Familienblatt (1914, 1918, 1927, 1932, 1935). – Die Juden als Soldaten 74. – KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, Bd. 2 121, 311, 676. – MOSZKOWICZ Imo, Der grauende Morgen. Erinnerungen (Regensburg 1996 bzw. München 1998, 3. Aufl. Münster 2004). – NIESERT Franz-Julius (Hg.), Das Bürgerbuch der Stadt Warendorf 1542–1848 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Warendorf, 2) (Warendorf 1952). – PHILIPPSON Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F., 13. Jg. (1906) 1–21, hier 18. – SCHMIEDER Siegfried (Bearb.), Inventar des Stadtarchivs Warendorf (= Westfälische Quellen und Archivverzeichnisse, 16) (Münster 1990). – DERS., (Bearb.), Inventar des Landratsamtes Warendorf. Bestände A-C, 1817–1958. Inventar des Landratsamtes Warendorf (= Veröffentlichungen aus dem Kreisarchiv Warendorf, Reihe 1,2) (2. Aufl. Warendorf 1992). – DERS. (Bearb.), Das Gestern und Heute für Morgen bewahren. Archiv des Kreises Warendorf. Seine Aufgaben und Bestände (Warendorf 1997). – DERS. (Bearb. u. Hg.), Die Ratsprotokolle und Kämmererechnungen der Stadt Warendorf (= Warendorfer Geschichtsquellen), Bde 1–8 (Warendorf 1994–2002). – DERS., (Bearb.), Die Einwohner der Stadt Warendorf im Jahre 1685. Das Personenschatzregister des Jahres 1685 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 37) (Warendorf 2000). – DERS. (Bearb.), Die Einwohner der Stadt Warendorf im Jahre 1816. Ein Beitrag zur Demographie Westfalens (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 24) (Warendorf 1991). – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 20–23, 28ff, 32f, 37, 41, 81, 87, 94, 144f, 155, 171f, 199, 232, 262. – SIEKMANN Mechthild (Bearb.), Bevölkerung und Topographie der Stadt Warendorf 1763 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt und des Kreises Warendorf, 8) (Warendorf 1984). – SPIEGEL Paul, Wieder zu Hause? Erinnerungen (München 2001, 3. Aufl. Berlin 2006). – DERS., Was ist koscher? Jüdischer Glaube – Jüdisches Leben (Berlin 2003). – DERS., Gespräch über Deutschland. Ein Interview mit Wilfried Köpke (Freiburg 2006). – Statistisches Jahrbuch deutscher Juden (1905) 48. – Westfalia Judaica I (1005–1350) (2. Aufl. Stuttgart 1992) 213, 303 f., 306 f. – Westfalia Judaica 3,1 (1530–1650/62) passim. – Zeitzeugeninterviews von Matthias M. ESTER (Münster) u. a. mit Paul Spiegel und Imo Moszkowicz. – Aus dem Besitz des Landrabbiners Michael Meyer Breslau(er) ist ein Mohel-Buch erhalten, das die religiöse Bedeutung der Beschneidung erklärt und eine praktische Anleitung dazu enthält. Die hebräische Handschrift, auf Pergament 1731 in Altona niedergeschrieben, befindet sich heute im LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster.

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke, vor wem du stehst 249 f. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 544. – DIAMANT, Zerstörte Synagogen 89. – Encyclopaedia Judaica, Bd. 16, Sp. 302. – HAVERKAMP, Geschichte der Juden im Mittelalter, T. 1 33–54; T. 2 39, 343, 375. – Die jüdischen Gefallenen 45, 355. – KOSCHE, Studien zur Geschichte

der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter 18 ff., 24 ff., 38 ff., 44 ff. – MÖLLENHOF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Korrigenda- und Ergebnisliste. – DIES., Jüdische Familien in Münster, Bd. 1, 115f, 255f; Bd. 2, 2 1038, 1040. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe, 1–20, 493–504, 528–533, 558 f. – ROHDE, Zerstörung der Synagogen 88. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 702. – SPECTOR (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life* 1424. – STRATMANN/BIRKMANN, Jüdische Friedhöfe 143. – WILKE (Bearb.), *Biographisches Handbuch der Rabbiner*, T. 1, 1 208f, 291f, 846 ff.

4.5 ASCHOFF Diethard, Zum frühesten Vorkommen der Juden in Warendorf. In: *Warendorfer Schriften* 8–10 (1978–1980) 132–138. – DERS., Die Juden in der ständischen Gesellschaft. In: JAKOBI Franz-Josef (Hg.), *Geschichte der Stadt Münster*, Bd. 1 (3. Aufl. Münster 1994) 575–593. – DERS., Von der Emanzipation zum Holocaust – Die jüdische Gemeinde im 19. und 20. Jahrhundert. In: ebd., Bd. 2 461–487. – DERS., Abraham Sutro. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 11 (Herzberg 1996) Sp. 283–287. – DERS., Schwere Zeiten. Zur Geschichte der Juden in Warendorf bis zum Ende des Fürstbistums. In: LEIDINGER Paul (Hg.), *Geschichte der Stadt Warendorf 1200–2000*, Bd. 1 (Warendorf 2000) 609–632. – DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter passim. – DERS., Die Judenpolitik des Fürstbistums Münster zur Zeit des Absolutismus (1650–1803/06). In: *WZ* 156 (2006) 85–115. – BAHLMANN Paul, Die Juden im ehemaligen Amte Sassenberg. In: *Warendorfer Blätter für Orts- und Heimatkunde*, Bd. 2 (1903) 13f, 17f, 21. – BLECKMANN Natascha, Perspektiven jüdischen Lebens in Münster nach 1945. In: *WZ* 149 (1999) 209–243. – BRESSENSDORF Ernst v., Um ein vergessenes Grab. Ein interessantes Kapitel aus der Warendorfer Familiengeschichte. In: *Emslandbote*. Warendorfer Ausgabe (26.4. u. 3. 5. 1952). – BRILLING Bernhard, Eine hebräische Handschrift aus Warendorf. In: *Westfalen* 40 (1962) 333–341. – BRÖMMELHAUS Matthias, „Nach unbekannt verzogen“. Die Geschichte der Warendorfer Juden in der Zeit des Dritten Reiches (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 19) (Warendorf 1988). – BURG Peter, *Geschichte des Kreises Warendorf (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 43)*, Bd. 1: Unter der Hohenzollernherrschaft (1803–1918), 2. Halbbd.: Wirtschaft und Kultur (Warendorf 2004) 251–256. – DICKGREBER Theo (Hg.), *Festschrift aus Anlass der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an den Präsidenten des Zentralrates der Juden in Deutschland Paul Spiegel am 5. September 2001 im Theater am Wall* (Warendorf 2002). – ESTER Matthias M., Das Statut der Synagogengemeinde Warendorf von 1856 – im Zeichen von Reaktion und Emanzipation? In: *Warendorfer Schriften* 8–10 (1978–1980) 138–155. – DERS., Was kam nach Zuhorns „Geschichte der Juden in Warendorf“ (1914)? Ergebnisse und Aufgaben einer lokalen Historiographie zur Geschichte der jüdischen Minderheit in Warendorf. In: *Kirchengeschichte der Stadt Warendorf*, Bd. 3: 1200 Jahre Pfarrei Sankt Laurentius (Warendorf 1985) 333–371. – DERS., Gedenken und Erinnern an Warendorfer Juden nach dem Holocaust. Beispiele und Beobachtungen 1970–1999. In: *Warendorfer Schriften* 28/29 (1999) 181–215. – DERS., Die jüdische Minderheit in Warendorf im 19. und 20. Jahrhundert. In: LEIDINGER Paul (Hg.), *Geschichte der Stadt Warendorf 1200–2000*, Bd. 2 (Warendorf 2000) 651–690. – DERS., Nationaler Opferbegriff und lokale Gedenkkultur. Das Gedenken an die nationalsozialistische Verfolgung und Ermordung der Juden im Münsterland (1970–2000). In: *WF* 51 (2001) 339–393. – DERS., Von der „deutsch-jüdischen Verständigung“ zur „christlich-jüdischen Aussöhnung“ in Warendorf. Die Verleihungen des Bundesverdienstkreuzes an Hugo Spiegel (1970) und des Ehrenbürgerrechtes an Paul Spiegel (2001). In: BEHR Hans-Joachim/ZILLEN Johann (Hg.), *Geschichte in Westfalen – Bewahren, Erforschen, Vermitteln*. Festschrift für Paul Leidinger zum 70. Geburtstag (Warendorf 2002) 281–319. – DERS., Jüdische Familien in Warendorf und ihre Wohn- und Geschäftshäuser. Vorarbeiten für den Stadtrundgang

„Jüdisches Leben in Warendorf“. In: Warendorfer Kiepenkerl Nr. 44 (Juni 2004) 7–11. – DERS., Vom Geleit zur Schoah. Jüdische Gemeinden im Kreis Warendorf von der Entstehung im Spätmittelalter bis zur Ausrottung in der NS-Zeit. In: Münsterland. Jahrbuch Kreis Warendorf 54 (2005) 195–217. – DERS., Riga: Tatort und Gedenkort der Warendorfer Stadtgeschichte. Deutsche, lettische und europäische Dimensionen der Erinnerung an die Shoah. In: Warendorfer Schriften 33–35 (2005) 143–168. – DERS., In memoriam Dr. h. c. Paul Spiegel (31. 12. 1937 Warendorf – 30. 4. 2006 Düsseldorf). In: Warendorfer Kiepenkerl Nr. 48 (Juni 2006) 2–4; wiederabgedruckt in: Münsterland. Jahrbuch des Kreises Warendorf 56 (2007) 426–428. – DERS., Der jüdische Friedhof vor dem Münstertor: Gestaltung des Vorplatzes und Errichtung der Gedenkstele. In: Warendorfer Kiepenkerl Nr. 48 (Juni 2006) 5–9. – DERS./SANDMANN Laurenz, Der Vorplatz des jüdischen Friedhofs zwischen Gerberstraße und Hugo Spiegel-Straße muß neu gestaltet werden. Ein Vorschlag des Arbeitskreises „Jüdisches Leben in Warendorf“. In: Warendorfer Kiepenkerl Nr. 42 (Juli 2003) 2–7. – GOJNY Jürgen, Der Altkreis Warendorf im Zweiten Weltkrieg 1939–1945 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 31) (Warendorf 1996). – DERS., Warendorf in der Weimarer Republik (1918–1933). In: LEIDINGER Paul (Hg.), Geschichte der Stadt Warendorf 1200–2000, Bd. 2 (Warendorf 2000) 143–198. – DERS., Warendorf in der NS-Zeit (1933–1945). In: LEIDINGER Paul (Hg.), Geschichte der Stadt Warendorf 1200–2000, Bd. 2 (Warendorf 2000) 199–264. – DERS., Paul Spiegel. Der neue Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland. In: Spuren. Beiträge zur Familienforschung, Jg. 14, Bd. 3, H. 9 (2000) 163–173. – GRABE, Wilhelm (Hg.), „Von den gegenwärtigen Ereignissen verspricht man sich goldene Zeiten ...“. Quellen zur Geschichte der Revolution 1848/49 im Kreis Warendorf (Warendorf 1999) 258 ff. – GUMMERSBACH Hans W., Sozialhistorische und soziologische Forschungen zur jüdischen Minderheit in der westfälischen Stadt Ahlen vor und während der Zeit des Nationalsozialismus unter besonderer Berücksichtigung lebensgeschichtlicher Zeugnisse (Phil. Diss.) (Paderborn 1996). – HEBBEN Simone, Zwischen Machtergreifung und Kriegsbeginn. Untersuchungen zur NS-Zeit in Warendorf (1933–1939). In: Warendorfer Schriften 28/29 (1999) 9–168. – KROOS Franz, Anmerkungen über Juden in Warendorf. Albert Schweitzers Gattin hatte hier die Heimat ihrer Väter. In: Warendorfer Schriften 6/7 (1976/77) 135–138. – LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 80 (NF. 44) (1936) 106–117. – LEIDINGER Paul, NS-Dokumente zur Judenverfolgung in Warendorf. In: Neue Blätter für Orts- und Heimatkunde im Kreise Warendorf, Nr. 42 (27. 11. 1964) 166–168. – DERS., Warendorfs Gewerbetreibende um 1800. Exporterzeugnisse und Handelsbeziehungen. In: Warendorfer Schriften 3 (1973) 41–46. – DERS., Ehrenbürgerschaft für Paul Spiegel. Warendorf ehrte den Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, einen Sohn der Stadt, als Anerkennung seines Wirkens und als Zeichen der Versöhnung. In: Münsterland. Jahrbuch Kreis Warendorf 51 (2002) 305–309. – DERS., Ein Leben für das Judentum. Wilhelm-Zuhorn-Plakette für Dr. h. c. Paul Spiegel, Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland. Laudatio anlässlich der Verleihung am 25. Oktober im Rathaus seiner Geburtsstadt Warendorf. In: Warendorfer Schriften 33–35 (2005) 213–226. – MAUVE Josef, Die ehemalige Judensynagoge in Warendorf. In: Neue Blätter für Orts- und Heimatkunde im Kreise Warendorf, Nr. 5 (25./26. 9. 1954) 20. – NIERHOFF Christine, Landesrabbinat und Landesherr im Oberstift Münster zwischen 1662 und 1803, unveröffentl. Magisterarbeit an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster (Münster 2002). – OSKAMP Maria, Machtergreifung und Gleichschaltung im Altkreis Warendorf (ca. 1930–1935). In: Warendorfer Schriften 21–24 (1991–1994) 11–113. – PEINE Alexander, Die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in Warendorf aus dem Jahre 1818. In: Neue Blätter für Orts- und Heimatkunde im Kreise Warendorf, Nr. 51 (16./17. 7. 1966) 203–204. – DERS., Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in der Stadt Warendorf unter besonderer Berück-

sichtigung des 19. und 20. Jahrhunderts (Staatsexamensarbeit PH) (Münster 1965). – ROHLEDER Franz, Jüdische Gemeinde Warendorf. In: DERS. (Hg.), 750 Jahre Stadt Warendorf. Stadt an der Ems. Aus Werden und Sein einer westfälischen Stadt (Warendorf 1951) 116. – SANDMANN Laurenz, Die Synagoge in Warendorf. Zur Baugeschichte des jüdischen Gotteshauses. In: Warendorfer Kiepenkerl Nr. 40, (Juni 2002) 6–10. – SMIESZCHALA Alfred, Die Warendorfer Synagoge. Ein Beitrag zur Baugeschichte. In: Warendorfer Schriften 19/20 (1989/90) 131–142. – DERS., Die jüdische Familie Metz in Warendorf. In: Warendorfer Schriften 28–29 (1999) 319 ff. – SPIEGEL Paul, Wiederaufbau und Entwicklung (1945 bis 1960). In: DERS., (Red.): Festschrift zur Weihe der neuen Synagoge in Münster/Westf. 12. März 1961/24. Adar 5721 (Münster 1961) 33–39. – THOLEN Heike, Politische und sozialgeschichtliche Untersuchungen zur ersten Nachkriegszeit in Warendorf (1945–1948), Staatsexamensarbeit Universität Münster (Münster 1994). – WALLMEIER Wilhelm, Die Laurentius-Prozession und die Warendorfer Juden (1768). In: Heimatblätter der ‚Glocke‘ für die Kreise Beckum, Warendorf und Wiedenbrück, Nr. 173 (23./24. 7. 1966) 692; wiederabgedruckt in: DERS., An Ems und Bever. Beiträge zur Geschichte der Stadt Warendorf und ihres Umlandes zwischen Reformation und Gegenwart (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 14), hg. von Paul LEIDINGER (Warendorf 1985) 287. – ZUHORN Wilhelm, Geschichte der Juden in Warendorf. In: Warendorfer Blätter für Orts- und Heimatskunde, Bd. 13 (1914) 1ff, 6f, 9f, 18–22, 26 f. – DERS., Die Kultusverhältnisse der Juden. In: DERS. (Hg.), Kirchengeschichte der Stadt Warendorf, Bd. 1 (Warendorf 1918; unveränderter ND Warendorf 1984) 391–396.

Matthias M. Ester

WARENDORF-Freckenhorst

1.1 Stadt Warendorf, Ortsteil Freckenhorst, Kreis Warendorf.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Königreich Preußen, Großherzogtum Berg) seit 1815 Königreich Preußen. – Vor 1332 Wigboldrechtsverleihung; im Rahmen der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Eingemeindung nach Warendorf.

Die Juden in Freckenhorst gehörten laut Gesetz vom 23. Juli 1847 seit den 1850er Jahren zum Synagogenbezirk Warendorf, dem auch die Juden aus Beelen, Harsewinkel und Westkirchen zugeordnet wurden.

2.1.1 Im Hauptgeleit von 1720 ist Freckenhorst als einer der sechs Orte im Fürstbistum Münster aufgeführt, in denen Juden eine Aufenthaltsgenehmigung erhielten. Aber auch schon wenige Jahre zuvor sind Juden dort bereits nachweisbar. So wurde 1718 Joseph Salomon vorgeladen, weil er katholische Riten nicht beachtet hatte. Parallel zum Anstieg der jüdischen Haushalte im Raum Warendorf von 18 auf 58 erhöhte sich auch die Zahl in Freckenhorst zwischen 1720 und 1784 von zwei auf fünf. Das Zusammenleben mit der christlichen Mehrheit verlief nicht immer konfliktfrei. So forderte Fürstbischof Maximilian Friedrich (1762–1784), nachdem es zu antijüdischen Ausschreitungen in insgesamt fünf Orten des Fürstbistums, darunter auch in Freckenhorst, gekommen war, in einem Erlass vom 24. Juni 1768 Bürgermeister und Rat in Warendorf auf, die Juden im Bistum Münster gegen Beleidigungen und Angriffe zu schützen.

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004) u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgerschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenas ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chewra Kaddischa Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Davidstern Schild Davids, Staatssymbol Israels

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Esra hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haftara/Haftara** Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrith** Neuhebräisch
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden ghettoisiert wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kippa, Kippot** (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9./10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus‘
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Milchding** separates Kochgeschirr für ‚fleischding‘ und ‚milchding‘, da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pentateuch** die fünf Bücher Mose → Thora
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nisan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)
- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)
- Rabbi** wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischi, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schabbesgoi** jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Scharne** Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere
- Sch(e)ma Israel** ‚Höre Israel‘; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird
- Schochet** Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

- Schutzbrief** (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von PHILIPPSON Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

ASCHOFF Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 (1979) 125–184.

DERS., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 42–56.

DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984). 16–32.

DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990) 280–302.

DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990).

DERS. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) (Münster 2000).

DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 31–103.

DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 (2004) 449–467.

DERS., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 (2004) 50–77.

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) (Münster 2005).

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) (Münster 2006).

AUERBACH Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).

- BIERHAUS August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) (Borken 1988).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRILLING Bernhard/RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) (Münster 1992). 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard ASCHOFF (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).
- BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999).
- DERS./CARLEBACH Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten WILKE, 2 Bde. (München 2004).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000). Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846).
- FELD Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) (Steinfurt 1991).
- DERS., „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) (Münster 1996).
- DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken (Steinfurt 2004).
- DERS./STAROSTA Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 (1989) 240–245.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a.M. 1962) 159–185.
- Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1928).
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).

- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963), II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen-Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht-Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), III,1: 1350-1519. Ortschaftsartikel Aach-Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987), III,2: 1350-1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz-Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 1995), III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov (Tübingen 2003), IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520-1650) (in Vorbereitung).
- GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) (3., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart 2006).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780-1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → GROTEN/JOHANEK u. a.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → BRUNS Alfred (Bearb.)
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933-45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERZIG Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898-1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843-1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914-1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

- KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.
- MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MÖLLENHOFF Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von JAKOBI Franz-Josef/FREUND Susanne/DETERMANN Andreas/ASCHOFF Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- NACKE Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 163–184.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.
- PRACHT-JÖRNS Elf, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) (Köln 2002).
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REUTER Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 (1978/79) 19–156.
- RIXEN Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) (Münster 1906).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).
- DER SCHILD. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHNEIDER Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen (Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002) 75–125.

- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983).
- SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: DERS./DE BEUKELAER Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371.
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEGEMANN Wolf/EICHMANN Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz (Dorsten 1989).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984).
- TERHALLE, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 119–142.
- TILLMANN Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostfeldede (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) (Warendorf 1999).
- DERS., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) (Warendorf 2003).
- Westfalia Judaica 1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,2 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- WILKE Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → BROCKE Michael/CARLEBACH Julius (Hg.).

Abkürzungen

A	Archiv
AG	Aktiengesellschaft
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums
BDM	Bund Deutscher Mädel
C.V.	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
CDU	Christlich Demokratische Partei Deutschlands
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dep.	Depositum
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP	Displaced Person(s)
EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
e.V.	eingetragener Verein
fl.	florin/Gulden
fol.	Folio
FSSA	Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gef.	gefallen
gen.	genannt
gest.	gestorben
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Ggl.	Goldgulden
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gr.	Groschen
HA	Hauptabteilung
HJ	Hitlerjugend
i.A.	im Auftrag
i.W.	in Westfalen
IHK	Industrie- und Handelskammer
JTC	Jewish Trust Corporation
KDK	Kriegs- und Domänenkammer
KKL	Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
LBI	Leo Baeck Institute, New York
M	Mark
ND	Nachdruck
N.N.	nomen nescio
N.F.	Neue Folge
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

OFD	Oberfinanzdirektion
OLG	Oberlandesgericht
Pf.	Pfennig
RAD	Reichsarbeitsdienst
Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Rep.	Repositur
resp.	respektive
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
RKG	Reichskammergericht
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rt/Rtlr.	Reichstaler
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
sen.	senior
Sgr.	Silbergroschen
Sh	Schilling
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel der NSDAP
T.	Teil
Th. / Tlr.	T(h)aler
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
verb.	verbessert
verw.	verwitwet
VHS	Volkshochschule
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WF	Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte
WZ	Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Gertrud ALTHOFF, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*
Prof. Dr. Diethard ASCHOFF, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*
Heinz-Peter BOER, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*
Dieter BÖHRINGER, Borken: Ortsartikel *Legden*
Reinhard BRAHM, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*
Ernst BRUNZEL, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich SÖBBING
Norbert DAMBERG M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*
Andreas DETERMANN, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Olfen*
Norbert DIEKMANN, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)
Matthias M. ESTER M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*
Josef FARWICK, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*
Dr. Norbert FASSE, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*
Dr. Willi FELD, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*
Prof. Dr. Susanne FREUND, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*
Adalbert FRIEDRICH, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*
Dr. Martin GESING, Beckum: Ortsartikel *Beckum*
Jürgen GOJNY M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*
Dr. Ludger GREVELHÖRSTER, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*
Winfried GRUNEWALD, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*
Dr. Hans W. GUMMERSBACH, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*
Dr. Friedrich-Wilhelm HEMANN (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld*)
Franz-Josef HESSE, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg HÖTING
Ingeborg HÖTING, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef HESSE
Nathanja HÜTTENMEISTER M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg MÖLLERS sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*
Gregor HUSMANN M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*
Reinhard JÄKEL, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*
Brigitte JAHNKE, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*
Hans-Josef KELLNER, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*
Dr. Marlene KLATT, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*
Dr. Manfred LÜCK, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*
Georg MEIRICK, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)
Gisela MÖLLENHOFF, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*
Georg MÖLLERS, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja HÜTTENMEISTER
Dr. Aloys NACKE, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*
Josef NIEBUR, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

- Dr. Andrea NIEWERTH, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer* und *Gelsenkirchen-Horst*
- Sabine OMLAND, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
- Dr. Ludwig REMLING, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias SCHENK
- Thomas RIDDER M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck* und *Dorsten-Wulfen*
- Jürgen RUNTE, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
- Tobias SCHENK M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig REMLING
- Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela MÖLLENHOFF, Ibbenbüren gemeinsam mit Marlene KLATT und Olfen gemeinsam mit Andreas DETERMANN
- Dietmar SCHOLZ, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
- Ulrich SÖBBING, Stadtlohn: Ortsartikel *Stadtlohn* sowie gemeinsam mit Ernst BRUNZEL *Südlohn*
- Dr. Johannes-Hendrik SONNTAG, Münster: Ortsartikel *Gescher*
- Dr. Hermann TERHALLE, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
- Walter TILLMANN, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde* und *Oelde-Stromberg*
- Rainer WEICHELT M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
- Wolfgang WUTZLER, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup* und *Nottuln-Darup*